

# Neues Pester Journal.

Für Pest-Ofen mit Zustellung oder für die Provinz mit Postversendung: ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl., monatl. 1 fl.

Redaction und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus).

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach Tarif. Manuscripte werden nicht retournirt.

## Ein Geschäft des Grafen Georg Apponyi.

Budapest, 19. November.

Im Jahre der allgemeinen Noth, da die Nachwehen des fürchterlichen Krachs mit bleierner Schwere auf alle Klassen und Schichten der Bevölkerung drücken, ist ein ungarischer Magnat zur größeren Ehre Gottes unter die Versicherungs-Agenten gegangen. Nicht etwa, weil die schlechten Zeiten ihn ruiniert haben und er nun Brod für seine Familie erwerben muß. Oh nein! Der Magnat, von dem die Rede ist, befindet sich in sehr rangirten Verhältnissen und war nie ein Verschwender. Nicht nur, daß er seine ererbten Einkünfte nicht vergeudete, verstand er sogar, dieselben klug zu schonen, und seine Kavaliärsausgaben und Passionen aus direkten Verdiensten zu decken. Er bekleidete von früher Jugend an ebenso hohe, wie gut dotirte Aemter. Für sich und die Seinen hätte er es auch heute nicht nötig, unter die Agenten zu gehen, denn nächst den hohen Einkünften aus seinen Gütern bezieht er auch eine sehr anständige Staatspension. Er thut es auch nur — wie gesagt — zur größeren Ehre Gottes.

Es handelt sich nämlich um Seine Erzellenz den Grafen Georg Apponyi. Mit der Unterschrift dieses Chefs einer der angesehensten ungarischen Magnatenfamilien, dieses einstmaligen Hofkanzlers, Juber Curias und Oberhauspräsidenten versehen, veröffentlicht ein ungarisches Tagesblatt ein Schriftstück, aus welchem hervorgeht, daß Seine Erzellenz thatsächlich unter die Versicherungs-Agenten gegangen sei. Noch absonderlicher aber, als diese Thatsache, ist die Art und Weise, wie das „Unternehmen“ des edlen Grafen sich gestaltet und wie es sich in die Geschäftswelt einführt.

Unterfertiger hat ein Unternehmen in's Leben gerufen — so beginnt der Geschäftsbrief Seiner Erzellenz, den er an die eventuellen Kunden richtet — ein Unternehmen, durch welches zur Unterstützung und Förderung der Interessen der katholischen Kirche materielle Mittel beschafft werden sollen, ohne daß darum die Opferwilligkeit Einzelner in Anspruch genommen würde. Das ist doch verlockend; heilige Interessen zu fördern, sich ein gutes Plätzchen im Himmel zu sichern und obendrein noch einen Grafen Georg Apponyi zum Geschäftsfreund zu gewinnen, ohne daß es ein Opfer kostet. Nicht gut verständlich ist uns nur, warum Seine Erzellenz sei-

nen „Glaubens- und Geschäftsfreunden“ noch einen Herrn Victor Cofmann als Leiter des Unternehmens empfiehlt. Ohne dem genannten Herrn, einem zur größeren Ehre Gottes aus Preußen in dieses barbarische Ungarn eingewanderten „Katholiken“, nahe treten zu wollen, möchten wir doch meinen, daß bei der ungarischen Aristokratie die Firma Apponyi die möglichst bestaffirte sei, und daß man einem Grafen, wirklichen Geheimrath und gewesenen Hofkanzler eine Versicherungspolize gerne anvertrauen werde, auch wenn nicht der ehrenwerthe Katholik Cofmann für die reelle Führung des Geschäftes garantirt.

Denn das Unternehmen des Grafen Apponyi betrifft die Vermittlung von Versicherungen aller Arten und Gattungen. Die Firma Cofmann und Apponyi bittet die gutkatholischen Aristokraten, alle ihre Versicherungen durch ihre Vermittlung abzuschließen. Es werde sie nicht mehr kosten, als wenn sie sich anderer Agenten bedienen würden, und doch werden die Versicherenden dabei die Interessen der katholischen Kirche materiell gefördert haben. Denn die Firma hat mit vier großen Versicherungsanstalten, der „Assicurazioni generali“, der „ersten ungarischen“, der „Pester Versicherungsanstalt“ und der „Centrale“ die Vereinbarung getroffen, daß ihr — der Firma — für die Geschäfte, welche sie vermittelt, ein größerer Rabatt bezahlt werde, als anderen, nicht für die Interessen der katholischen Kirche und nicht mit aristokratischen Rundschäften arbeitenden Agenten bezahlt zu werden pflegt. Natürlich werden diese Vergünstigungen der Firma nur darum gewährt, weil man von ihr erwartet, daß sie gute und zahlreiche Geschäfte „zubringen“ werde. Damit dies auch gesichert werde und damit sich die Rundschäfte der Firma nicht auf allzu viele Affekuranstalten zersplittere, durfte sie eben nur mit vier Gesellschaften abschließen. So gibt Se. Erzellenz den „Glaubens- und Geschäftsfreunden“ zu verstehen, damit diese nicht etwa meinen, er hätte nicht noch bei mehr Anstalten als Agent unterkommen können.

Es ist dies nicht das erste „katholische Geschäft“, welches in Ungarn entritt wird. Wer erinnert sich nicht der gottseligen Unternehmungen des römischen Grafen Langrand, die zu einem wesentlichen Theile hier in Ungarn ihren Boden fanden? Wer erinnert sich nicht der hehren Idee, das Kapital katholisch zu machen, die Spekulation den

Heiden und Ketzern zu entziehen und zur höheren Ehre Gottes römisch-katholisch fruchtbar zu lassen? Die Idee war leider zu erhaben für diese irdische Sündenwelt und Ungarn war damals noch gar zu barbarisch, um die römisch-gräßlichen Geschäftsbedingungen mit Gesundheit vertragen zu können. Waren doch die ungarischen Bauern dumm genug, an den katholischen Parzellen, die sie von Langrand kauften, zu Grunde zu gehen! Darum wendet sich aber Se. Erzellenz diesmal auch nur an die Aristokratie. Die kann schon einen heiligen Puff vertragen.

Nichtsdestoweniger haben wir einige Bedenken; zuvörderst will uns der obgenannte Herr Cofmann nicht ganz gefallen. Doch das ist Vertrauenssache. Wenn Graf Apponyi sein Kompagnon ist und er den „Rundschäften“ zu Gesichte steht, so hat sich weiter kein Mensch darein zu mengen. Besorgniß flößt uns um das Gedeihen des Unternehmens weiter der Umstand ein, daß Se. Erzellenz sich in allen bisher entrittenen heiligen und unheiligen Geschäften als sehr unpraktisch erwiesen. Er hat, wie man zu sagen pflegt — eine unglückliche Hand. Seine mit Moriz Ludassy entrittenen journalistischen Geschäfte gingen sehr schnell den Weg alles Fleisches. Und noch ein letztes Bedenken haben wir — das ist das schwerste und wir wissen absolut nicht, was das selber zu heben vermöchte. Die Letter sämtlicher vier großen Affekuranstalten, mit denen Se. Erzellenz „abgeschlossen“, sind — schrecklich, aber wahr! — Juden. Daß die Herren Levi, Léway, Schön und Marek die Grundpfeiler und Patrone eines echt, rein und römisch-katholischen Unternehmens sein sollen, das will uns nicht recht in den Kopf, und daß Se. Erzellenz Graf Georg Apponyi den Versicherungsagenten dieser „Erzketzer“ abgeben soll, das ist denn doch selbst „zur größeren Ehre Gottes“ zu bunt.

## Der Herr Stuhlrichter Kaldrovics.

Wir haben vor einigen Tagen nach einem Wiener Blatte die Geschichte von den Lattenkammern des berühmten Stuhlrichters Kaldrovics erzählt. In den Mittheilungen des „Neuen Fremdenblatt“ war ein Herr Ignaz Spik erwähnt, der ebenfalls der Folter der Lattenkammern unterworfen wurde, der aber den Muth hatte, gegen den allgefürchteten Stuhlrichter aufzutreten und allerhöchsten Ortes sein Recht zu suchen. Die Kla-

## Graf Gorani.

— Ein Abenteuerer des vorigen Jahrhunderts. —

Die Berühmtheiten der Zeit verlieren sich nach und nach im Dunkel. Nur einige wenige erhalten sich im Andenken der Menschen, die übrigen werden bis auf den Namen vergessen. Zuweilen erinnert ein Zufall wieder an sie, und so hat auch ein Zufall den Namen des Grafen Gorani aufgefrischt. Ein Genfer Anwalt, Herr David Morand, hat in einem Trödelladen eine Handschrift in vier Bänden größten Formats aufgefunden und in ihr die Selbstbiographie des Grafen erkannt. Man hatte ihn vollständig vergessen, und doch war er ein österreichischer und portugiesischer Diplomat, ein Schriftsteller, dessen Werke Aufsehen erregten, ein Günstling Pombal's, ein Gehilfe Mirabeau's und der Girondisten und ein Freund Voltaire's und Beccaria's.

Joseph Gorani, geboren am 15. Februar 1740 in Mailand, war der Sproß einer gräflichen Familie, aber auch von mehreren Söhnen der jüngste. Er kam zum Militär und die Einnahme von Zittau (September 1757) war das erste Kriegereigniß, dem er beizuhohnte. Nach der Schlacht von Lissa hatte Graf Gorani von Hunger und Kälte zu leiden, verlor seine beiden Pferde, sein Geld, sein Gepäck und schäzte sich glücklich, in einem ruhigen Winterquartiere die Armuth eines Müllers zu theilen. Im folgenden Jahre wohnte er der Belagerung von Dresden bei und bedeckte sich mit Ruhm.

Im folgenden Sommer gab es neue Kämpfe, für ihn die letzten. An einem Nebeltage im November marschirte er mit vierhundert Mann nach Hermsdorf in Sachsen, um den Platz für ein Lager auszuwählen. Bauern machten die Führer und verirrten sich. Als der Nebel fiel, sahen sich die vierhundert Oesterreicher mitten unter dreitausend preußi-

schen Reitern. Ehe sie ein Carré bilden konnten, wurden sie niedergedrückt und Graf Gorani gerieth in Gefangenschaft. Man zahlte ihm seinen Sold aus, aber in falscher Münze, und oft mußte er, während sein einziges Hemd gewaschen wurde, den ganzen Tag im Bette liegen. Da Graf Gorani sein Ehrenwort gegeben hatte, nicht zu fliehen, so behielt er seinen Degen und durfte frei umhergehen. Eine große Dame interessirte sich für ihn und machte ihn mit Formey bekannt. Dieser protestantische Gelehrte unterrichtete ihn in den toten Sprachen und in den Wissenschaften. Graf Gorani ging aus den Händen des wackeren Mannes wie neugeboren hervor, doch mußte er Berlin bald verlassen und wurde später von Festung zu Festung geschickt.

Gegen das Ende des Krieges wurde Gorani's Lage unerträglich. Beide kämpfenden Theile hatten ihre Kräfte erschöpft und die kriegsgefangenen Offiziere waren die ersten, welche darunter zu leiden hatten. Maria Theresia setzte ihren Sold auf die Hälfte herab und Friedrich der Große brauchte die Repräsentanten, ihnen gar nichts mehr zu zahlen. In Zifit, wo Gorani sich befand, halfen die Gefangenen sich eine Zeit lang damit. Neze für die Fischer zu stricken. Diese Hilfsquelle war bald erschöpft, und nun drangen sie, von Hunger und Verzweiflung getrieben, in das Rathshaus ein und bemächtigten sich der städtischen Kassen. Kaum hatten sie sich gewaltsam bezahlt gemacht, so war ein preussischer Major mit Mannschaften da und ließ sie in's Gefängniß führen. Melancholisch dachte Gorani über seine Lage nach, als er auf der Straße ein großes Geräusch hörte. „Friede, Friede!“ riefen die Menschen und brachten dem König ein Hoch nach dem anderen. Für Gorani und seine Gefährten war der Friedensschluß die Rettung.

Weber die nächste Zeit sagen die Memoiren nicht Alles. Wir begegnen dem Grafen in Berlin, Petersburg, Warschau, Stockholm, Kopenhagen, Turin, und hören von glänzenden Anerbietungen, die ihm überall gemacht werden.

Nach Mailand ging er, um seiner Mutter, die ihn so schmählich im Stiche gelassen hatte, den Lert zu lesen und auf ihrem Beichtwater seinen Stod zu zerbrechen. Nach der Besorgung dieser beiden Geschäfte zog er, mit einem großen Plan im Kopfe, seines Weges weiter.

Dreißig Jahre früher hatte ein anderer Abenteuerer, Baron Reuthoff, auf Korrika einen Thron geschaffen. Jetzt beherrschte Pascal Paoli das Innere der Insel, deren Hafenstädte in der Hand der Genuesen waren. Obgleich Paoli von den Korfen vergöttert wurde, hielt Gorani es für ein Leichtes, ihn zu verdrängen und einen zweiten Reuthoff zu spielen. Er brauchte dazu ja bloß Geld, einige Millionen, weiter nichts. Um sich diese Kleinigkeit zu verschaffen, setzte er nach Konstantinopel und trug dem Sultan sein Anliegen vor. Welche Antwort ihm ein Monarch gab, der in jenem Augenblicke selbst Geld zu einem Kriege gegen die Russen brauchte, kann man sich denken. Aus seinem Traume erwacht, beschloß Gorani, da er nun einmal nicht König sein konnte, wenigstens Gefandter zu werden, und wählte Spanien zum ersten Schauplatz seiner neuen Laufbahn.

Der Fandango sollte ihn um den Erfolg bringen, auf den er nach seinen ersten glücklichen Bemühungen rechnen durfte. Niemand tanzte diesen verführerischen Tanz schöner als Sennorita Francisca, eine Dame vom Ballet, und Gorani's Huldigungen wurden von ihr nicht zurückgewiesen. Was man von manchen Ländern sagt, daß sie leichter zu erobern als zu behaupten seien, gilt auch von Tánzerinnen. Eines Tages klopfte er vergebens an ihre Thüre und erfuhr, daß sie mit einem neuen Liebhaber nach Cartagena gereist sei. Mit Postpferden reiste er ihr nach und war in den April geschickt. Nach Madrid, wo man ihn ausgelacht haben würde, wollte er nicht zurück und befolgte den vernünftigen Rath eines Abbés, nach Cadix zu gehen und sich dem Handel zu widmen.

Siehe eine Beilage, enthaltend das Theater- und Vergnügungsblatt, sowie die „Roman- und Feuilleton-Zeitung.“

gen dieses Mannes zogen das Eingreifen des Ministers des Innern nach sich. Letzteres wieder hatte die Enthebung des Obergespanns Migazzi zur Folge. Von diesem Herrn Ignaz Spiz haben wir gestern eine Zuschrift erhalten, in welcher über das Regiment des vielgenannten Herrn Kalbrovic geradezu haarsträubende Dinge erzählt werden. Wir haben an dieser Klage des armen Mannes Nichts geändert, wir haben dieselbe nur stilisiert. Aufrichtig gestanden, fällt es uns schwer, an die Wahrscheinlichkeit sämtlicher angeführten Details zu glauben. Herr Spiz spricht zum Beispiel von den Lattenkammern, als würden dieselben noch angewendet, währenddem es doch heißt, daß dieselben abgeschafft wurden. Wir lassen die Zuschrift als einen charakteristischen Beitrag zur, an manchen Orten noch immer grassirenden Stuhlrichterwirthschaft unverkürzt folgen:

Herr Redakteur! Die von Ihnen nach einem Wiener Blatte gebrachte Beschreibung des mittelalterlichen Justizverfahrens, welches Herr Stuhlrichter Kalbrovic hier zu kultiviren für gut befand, ist nicht ganz genau, und da ich leider besser als Irgendeiner in der Lage bin, Ihnen über die vielbesprochenen Lattenkammern wahrheitsgetreue Mittheilung zu machen, so will ich dies in Folgendem thun: Der Stuhlrichter hat einen alten Kästen, welcher aus dreikantigen scharfen Latten zusammengestellt ist, und welchen er mit einer gewissen Passion als Folterwerkzeug für solche Menschenfinder benützt, die seine Ungnade zu Verbrehern stempelt. Denn daß dieser Marterkasten thatsächlich nöthig wäre, wird gewiß Niemandem auch nur im Traume zu behaupten einfallen. Ich bin geboren und erzogen im Barser Komitat und habe nun lange genug daselbst gelebt, eine Raub- oder Mordthat gehört aber hier zu den seltensten Fällen und auch für solche Vorkommnisse ist ja für eine gesetzliche Bestrafung vorgesorgt, die — nicht in der Anwendung der Lattenkammern besteht. Der Herr Stuhlrichter betreibt es aber — ich finde kein entsprechendes Wort dafür — gewissermaßen als eine Art von Sport, solch eine menschliche Kreatur vier Tage hinter einander täglich sechs Stunden die Schrecknisse seiner Marterkasten empfinden zu lassen, und dabei muß der arme Delinquent — genau so, wie der Stuhlrichter es diktiert — nackt, liegend oder stehend die Straßzeit da zubringen, und es widerspruchlos ertragen, wenn ihm von den scharfen Ranten der Latten die Haut aufgerieben wird, und dies die unfählichen Qualen nur noch erhöht. Vor der stuhlrichterlichen Kanzlei befindet sich ein Vorhaus, in welchem es während des Sommers recht kühl, zur Winterszeit aber grimmig kalt ist. Wenn's nun dem Herrn Stuhlrichter beliebt, so läßt er sich den Lattenkasten in's Vorhaus stellen, und muß der Delinquent wohl auch da im nackten Zustande die grausame Tortur ertragen.

Nur zu zahlreich sind die Fälle, in welchen dieses barbarische Justizverfahren zur Anwendung gelangte, und als endlich die Untersuchung gegen den Herrn Stuhlrichter eingeleitet wurde, habe ich selbst dem Vizegespan unzählige derartige Fälle namhaft gemacht. Der Vizegespan fragte mich, wieso ich von so zahlreichen Fällen Kenntniß erlangen konnte? Ich antwortete ihm: „Als ich aus der Lattenkammer nach überstandener Strafe kam, hatte ich den Körper an vielen Stellen wund gerieben und waren meine Füße von den Latten förmlich zerschnitten worden. Ich mußte mich zu Bette legen, um mich von den zahlreichen Verwundungen heilen zu lassen. Während dieser Zeit äußerte ich mich oft zu mehreren Personen, welche mich besuchten, daß ich nach meiner Wiedergenehung Schritte gegen den Stuhl-

richter einleiten werde. Auf die Kunde von dieser meiner Absicht kamen zahlreiche Leute zu mir, um mir mitzutheilen, daß auch ihnen die Wohlthaten der Lattenkammer unverdient zu Theil geworden, und mich zu bitten, daß ich auch davon dem Herrn Vizegespan Mittheilung machen möge.“ Der Stuhlrichter Kalbrovic hat einmal ein Individuum auf nicht weniger als sieben verschiedene Arten bestraft: 1. hat er dasselbe beim Erscheinen mit den heftigsten Schimpfwörtern überhäuft; 2. hat er es mit Karbatschen geprügelt; 3. ließ er es einsperren; 4. verwendete er es zu Strafenarbeiten gleich anderen Sträflingen; 5. verurtheilte er es zu einer Geldstrafe; 6. diktierte er ihm zur Verschärfung der Haft auch Fasten; 7. gab er ihm nach Abbüßung der Strafe zum Abschied ein paar Ohrfeigen und einige Stöße in den Rücken.

Trotzdem getraut sich kein einziger der auf solche Weise mißhandelten Sträflinge gegen den gestrengen Herrn Stuhlrichter aufzutreten, ja dieser vermag sich, im Gegentheil, noch die besten Zeugnisse zu verschaffen, wenn er dieselben braucht. So werden z. B. gerade jetzt durch verschiedene behördliche Organe in den hiesigen Gegenden Bertrauenskundgebungen für den Stuhlrichter unter dem Banntravolge gesammelt — wer nicht willig mitunterscheidet, der wird durch Drohungen oder sonstigen Zwang dazu gedrängt. Wie es um den Werth solcher Zeugnisse thatsächlich bestellt ist, mag jeder Einsichtsvolle beurtheilen, aber — der Herr Stuhlrichter hat nun einmal seine Zeugnisse, und er wird, wenn er Stuhlrichter bleibt, gewiß in den Reichstag gewählt werden, damit wir ihn nur — von hier fort bekommen.

Als ich, noch schwach vor Krankheit, meine Reise angetreten, um mir Genugthuung für die mir von dem Herrn Stuhlrichter zugefügten Unbilden zu verschaffen, kam ich auf der Station Heiligenkreuz mit einem mir bekannten Gelehrten zusammen, der mich fragte, ob ich in der That Prozeß gegen den Stuhlrichter führen wolle? Ich bejahte, worauf Jener mir rieth, ich solle ja keine unnützen Spesen machen, ich sei ein einzelner Mensch, der gegen Kalbrovic nichts ausrichten werde, denn dieser sei nicht bloß Stuhlrichter, sondern schon so viel wie der Herrgott in unserem Bezirke. Das mußte mich natürlich noch mehr einschüchtern, allein angeichts der Launen dieses „kleinen Herrgottes“ kann ich nimmer stillschweigen. Denn der Herr Stuhlrichter hat die Anwendung der Lattenkammern noch keineswegs aufgegeben. Noch am 26. Oktober 1874 wurde ein gewisser Lavo Jano aus Klein-Loutitz in der Lattenkammer gemartert. Würde das Volk sich nur getrauen, mit der Wahrheit hervorzutreten, man würde wahrhaft verblüffende Thaten vernehmen. Allein man getraut sich eben nicht. Hat heute Einer durch des Herrn Stuhlrichters Gnade fünfzig Karbatschenhiebe erhalten und morgen will der Herr Stuhlrichter ein Zeugniß über sein humanes Wirken, so wird er dasselbe ohne Schwierigkeit verbrieft und besiegelt bekommen. Wie ist es erst jüngst bei einer Ausschuswahl zugegangen? Die Leute wollten ihre Stimme einem gewissen Böhm geben; allein die Notäre gaben ihnen Zettel mit dem Namen Kalbrovic in die Hand und sie getrauten sich nicht, nach der eigenen Wahl zu stimmen.

Ich weiß wohl, wie kühn mein Unterfangen ist, dem mächtigen Herrn entgegenzutreten. Ich wage es dennoch meiner tief gekränkten Ehre, meiner in den Staub getretenen Menschenwürde willen. Herr Redakteur! Zeigen Sie meiner Bitte Gehör, und Taufende werden die Stunde loben, die uns vom Stuhlrichter Kalbrovic befreit.  
J. Sarnovich, 15. November 1874.

Ignaz Spiz.

Budapest, 19. November.

\* „Franz Deak ist krank und abgehalten, der leitende Geist, der Vereinigungspunkt der nach ihm genannten Partei zu sein, wie er dies bisher gewesen.“ So ruft der in Klausenburg erscheinende „Kelet“ schmerzfüllt aus und knüpft an die tief bedauerliche Thatsache die Aufforderung, daß die wahrhaften Deakisten in der Provinz wie in der Hauptstadt Anstalten treffen mögen, damit die Zeit der That sie nicht rathlos und zerplittert finde. Es möge je eher ein liberales, nüchternes deakistisches Programm vereinbart werden, um welches sich dann sämmtliche gleichdenkende Männer zu schaaren vermöchten. Die Existenzbedingung des kommenden Reichstages bestehe in der Konstituierung einer mächtigen, kompakten, liberalen Partei, und wenn nicht die Wähler selbst sich gruppiren, von dem gegenwärtigen polyglotten Reichstage werde sicherlich die Nichtsahnung zu erwarten sein. „Pesti Naplo“ versichert in seinem heutigen Abendblatte, daß dieses Vorhaben bereits seit Eröffnung der neuen Session zahlreiche Mitglieder des Deakklubs sehr lebhaft beschäftige.

\* Die Berathung des neuen Aktiengesetzes gibt dem Wiener Reichsrathe viel zu schaffen und ergeben sich bei der Spezialdebatte bedeutende Mängel und Härten des Gesetzesentwurfes. So wurden die Artikel 220 bis 222 des Entwurfes vorgestern nach lebhafter Debatte an den Ausschuss zurückgewiesen und damit zwei Punkte aus dem Gesetze eliminiert, die den Verlauf von nicht vollbezahlten Aktien ganz unmöglich gemacht haben würden. Nach dem Ausschusstratage wurde der ursprüngliche Zeichner einer Aktie nicht nur für die Vollzahlung des Papierses haftbar gemacht, sondern unter Umständen mit einer sehr empfindlichen Strafe für den Fall belegt, daß die Vollenzahlung nicht etwa von ihm, sondern von einem beliebigen Dritten, dem er seinen Interimschein verkauft hat, nicht geleistet werden sollte. Der Artikel 222 normirt die Haftbarkeit der Aktienzeichner für volle zwei Jahre, eine Maßregel, die gerade die entgegengesetzte Wirkung hervorrufen könnte, als welche beabsichtigt wird. Denn in einer Epoche des Schwindels wird sich Niemand von der Zeichnung durch die Last der Haftpflicht abhalten lassen, in ruhigen Zeiten oder in einer ungünstigen Periode werden die Aktiengesellschaften kaum in der Lage sein, ihr Betriebskapital zu vergrößern, weil sie von vorneherein nur vollbezahlte Aktien auszugeben genöthigt sind, neue Aktien aber nicht leicht einen Markt finden werden.

Aus den Kommissionen.

I. Steuerkommission.

Heute bewegte sich die Diskussion in der Steuerkommission fast ausschließlich um das Prinzip der Gemeindefolidarität bezüglich der Steuern. Als Grundlage der Debatte diente der bekannte Antrag Tiba's. Czjy erklärte, daß er Einiges im Antrage Tiba's, so namentlich den Steuerzwang, billige. Im Ganzen und Großen hält er jedoch den Plan Tiba's für undurchführbar. Die Detailrechnungen, wer gezahlt und wie viel er gezahlt habe, seien viel zu unständig; auf diesem Wege werde das Einkommen der Steuern gar sehr verzögert. Er findet kein besseres Ausfuhrsmittel, als die Gemeindefolidarität; liegt es nicht im Interesse eines jeden Einzelnen, daß die Steuern einfließen, dann wird dies auch nie geschehen. So lehre die Erfahrung.

Tiba legt dar, der prinzipielle Unterschied bestehe darin, daß er an Stelle der solidarischen Haftung das empfehle, daß, wenn die Steuer auf dem Wege der Gemeinde nicht eingekommen ist, die Staatsreferendoren sie auf Kosten der Gemeinde eintreiben mögen. In streitigen Fällen denkt er sich die Sache so, daß eine Art schlichterliches Verfahren platzgreife, um eine Entscheidung herbeizuführen. Was das Nachrechnen anbelange, so koste auch die vom Minister vorgeschlagene Weise viel Zeit.

Nun gab fast jedes Mitglied seine Ansicht ab. Die oppositionellen Mitglieder und auch Paczoly und Semmy sprechen sich gegen die Solidarität aus, während Falweder die Vorlage, noch Tiba's Antrag billigen kann,

Angelica, eine siebzehnjährige Dame, deren nicht regelmäßige Züge man über ihrem prachtvollen Teint vergaß, fand Gefallen an ihm und brachte ihn in einem großen Handelshause unter. Er hätte nun glücklich werden können, wenn er nicht an einem schönen August-Morgen auf den Gedanken gekommen wäre, in der Lameda frische Luft zu schöpfen. Die früh aufstehenden Damen von Cadix pflegten diesen reizenden Spaziergang am Meere zu besuchen, um im Schatten der Ulmen, hinter ihren Schleieren verdeckt, Abenteuer zu suchen oder bekannte Herren zu necken. Gorani wurde von einer Tapada angetrieben und erwiderte ihre Galanterien mit vielem Feuer. Auf ihre Einladung trat er mit ihr in ein Kaffeehaus, als sie sich plötzlich entschleierte. Angelica stand vor ihm und ehe er ein Wort sprechen konnte, hatte sie ihm „zwei fürchterliche Ohrfeigen“ gegeben und stürzte aus dem Zimmer. An derthalb Stunden später war er auf dem Wege nach Lissabon.

Zehn Jahre früher — am Allerheiligentage von 1755 — hatte ein entsetzliches Erdbeben Lissabon heimgesucht. Die Stadt war erst zur Hälfte wieder aufgebaut und der Verlust an Geld und Menschen nicht ersetzt. Von Ruinen geschützt, hatten Räuber und Mörder in den nicht beleuchteten Straßen freies Spiel. In der Nacht war Lissabon eine Mördergrube und von Zeit zu Zeit kamen kleinere Erdstöße vor, siebzehn in zwei Jahren. Joseph Carvalho, Graf von Deiras und Marquis von Bombal, war der allmächtige Minister und führte die Zügel mit einer Hand von Eisen.

Gorani erzählt, wie er Bombal für sich einnahm. „Ich mußte“, sagt er, „daß die Pantomime, zu einem gewissen Grade von Vollkommenheit gebracht, auf den Böbel wie auf die Großen stets einen starken Eindruck macht. Ich trat also an den Minister heran, indem ich meinem ganzen Körper den Ausdruck des Staunens und der Bewunderung verlieh und ein emphatisches Kompliment hinzufügte.“ Da er ein entfernter Verwandter der Gemahlin Bombal's war,

so bekam er ein Patent als Hauptmann der Grenadiere und wurde später zum Generaladjutanten befördert.

Eines Tages wird er auf offener Straße verhaftet und vor die Inconfidencia geführt. So hieß ein neues Gericht, das auf die Inquisition gefolgt war und fast noch mehr gefürchtet wurde. Nachdem er drei Gänge durchschritt hatte, befand er sich in einem schwarz ausgeschlagenen Saal mit einem langen Tische, auf dem ein schwarzer Teppich lag. Ewig lange mußte er warten, bis endlich ein Richter mit einem Gefolge von Schreibern, Gerichtsboten und Polizeidienern erschien. Gorani erfuhr jetzt, was er verborgen hatte. Er war mit einem Menschen im Theater gewesen, der einen Hochverrath begangen hatte und war folglich ebenfalls ein Hochverräter. Trotz seiner Proteste gegen eine solche Logik wurde er anderthalb Stunden verhört, worauf der Richter sich entfernte. Gorani war wieder allein. Es schlug zwei, drei, vier Uhr, Niemand kam, doch bei dem Schläge der fünften Stunde sprang der junge Graf Bombal in's Zimmer und führte ihn zu seinem Vater. Man setzte sich zu Tisch und Alles lachte über den Scherz, den man sich mit ihm gemacht hatte. Nach seinem Geschmack waren solche Späße nicht und da aus dem Scherz leicht einmal Ernst werden konnte, so schrieb Gorani nach Mailand, daß man ihm den Tod seines Vaters brieflich melden möge. Der Brief kam an, wurde auf der Post geöffnet und verhalf ihm, der blaß und mit rothen Augen vor Bombal erschien, zu dem erbetenen Urlaub für's Ausland.

Bombal wollte dem Grafen noch immer wohl und übertrug ihm diplomatische Missionen. Daß Gorani dabei seine Kunst der Pantomime übte, läßt sich aus seiner Erzählung eines Besuchs bei Voltaire ersehen. „Als ich in's Zimmer trat“, sagt er, „nahm ich die Haltung eines jungen Wallfahrers an, der sich dem Heiligenscheine nähert.“

Ein Familienereigniß rief in Gorani noch einmal

ehrigste Träume nach. Seine Schwester verheiratete sich mit einem Grafen Komnenos, der ein Sprößling des alten griechischen Kaisergeschlechts war, aber wenigstens dafür galt. Es war die Zeit, in der Katharina die Zweite, mit der Pforte in einen Krieg verwickelt, die Griechen aufwiegelte. Dazu brauchte sie einen Nachkommen einer der alten Kaiserfamilien, einen Lasaris, einen Paläologen, einen Komnenen, um den die Griechen sich schaaren würden. Voltaire machte die Kaiserin auf Gorani's Schwager aufmerksam und unser Abenteuer sah sich schon als thatsächlichen Kaiser von Byzanz, denn der Letzte der Komnenen war ein schwacher Charakter und ziemlich dumm, so daß er bloß als Strohhalm dienen konnte. Seine Freude aber war eine kurze, die Kaiserin gab ihren Plan auf.

Als die Wetter der französischen Revolution noch tief am Horizont standen, war Graf Gorani bereits in Paris. Geschäftig trieb er sich unter den Philosophen herum und war ein geachteter Gehilfe ihrer Arbeiten. Nach dem Ausbruche der Bewegung schloß er sich an Mirabeau und später an die Girondisten an. In seiner ersten Begeisterung für die Revolution hatte er sich in Frankreich naturalisiren lassen und wurde dafür aus den österreichischen Staaten verbannt. Als die beginnende Schreckenszeit ihm einen Abscheu gegen die Revolution einflößte, wurde er verdächtigt und floh über die Grenze. Es blieb ihm keine andere Zuflucht, als die Schweiz, und auch dort wurde er bald von französischen, bald von österreichischen Agenten verfolgt. Er hatte nur noch den einen Wunsch, sich in Bergessenheit zu bringen und das gelang ihm über Erwarten. Mit dreißig Jahren verschwand er 1793 von der öffentlichen Bühne und lebte noch, von Niemand beachtet, bis zum Dezember 1819 in Genf. Fünfzehn Jahre früher hatte er im „Dictionnaire Historique“ seinen Nekrolog gelesen.

sondern am liebsten einen Mittelweg ausfindig machen möchte. Auch wie nachdrücklich auf die Erfahrung hin, daß bei uns sich Jeder gerne seiner Schuldigkeit entziehe, namentlich wenn er dieselbe auf Andere überwälzen kann, namentlich wenn er in Schwere gelassenen Paragrafen, welche sich auf die Exekution beziehen, einzeln vorgenommen und dem Solidaritätsprinzip entsprechend votirt. Der Antrag Tiba's wurde abgelehnt und nur die Bestimmung acceptirt, daß Gemeinden, die ihre Steuern pünktlich entrichten, das Recht haben, fallweise Zahlungserleichterungen zu gewähren.

II. Finanzausgleich.

Zunächst gelangte das Budget des Ministers um die Person des Königs zur Verhandlung. Der Referent — P a c z o l a y — beantragte die Auflassung des ganzen Ressorts, welches nunmehr, da der König nicht ausschließlich in Wien, sondern auch hier residirt, überflüssig sei. Ihm schlossen sich Bedéngi und Sipshay an. Die Kommission lehnte jedoch den Antrag ab, namentlich erklärten sich sämtliche oppositionellen Ausschußmitglieder dagegen, welche das Prinzip geltend machten, daß sich an der Seite des Königs stets ein verantwortlicher Minister befinden müsse. Dann wurden am Erforderniß dieses Ressorts einige kleine Abstriche gemacht und für die Zukunft die Nimmerbefehung des Staatssekretärsstellvertreter- und des Sektionsrathspostens ausgeprochen.

Dann wurde der letzte Rest des Budgets für Inneres erledigt. Eine Debatte fand um den Posten für die h a u p t s t ä d t i s c h e P o l i z e i statt. Die Regierung verlangt ein Pauschale von 450,000 fl., um 50,000 fl. mehr als für 1874. Der Referent will das Plus streichen, weil die Hauptstadt laut Gesetz nur die 1872 verwendete Summe — 375,000 fl. — zu ersetzen habe. Der Ausschuß bewilligt das Verlangen der Regierung, nachdem Graf Szapáry erklärt hatte, es sei durch weitere Nachforschungen ermittelt worden, daß die Hauptstadt 420,000 fl. zu zahlen haben werde.

Weim Budget des Ministerpräsidiums, welches hierauf vorgenommen wurde, entschuldigt sich Ministerpräsident Wittö, daß er noch nicht Zeit gehabt, die Personalersfordernisse seines Ressorts ordentlich zu sichten, indessen beantragte er doch selbst die Streichung eines Sektionsrathes, eines Sekretärs und zweier Offiziale.

Zur Tagesgeschichte.

Hat das Stadtgericht in Berlin den Grafen Arnim schon nicht in Haft behalten können und sich begnügen müssen, demselben Hausarrest aufzulegen, so hält dasselbe doch an der Fiktion fest, daß Arnim sich in Haft befinde. Demgemäß ist dem Grafen die Anklage nicht schriftlich zugestellt, sondern wie es bei Inhaftirten üblich und vorgeschrieben ist, durch einen Beamten des Stadtgerichtes vorgelesen werden. Der Termin für die Schlussverhandlung ist auf den 9. Dezember festgestellt worden. Gegen den vom Stadtgericht verfügten Hausarrest hat der Verteidiger Munkel den Rekurs an das Kammergericht ergriffen.

Beinahe ebenso ungeschickt, wie die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“, benimmt sich deren offiziöse Kollegin, die „Deutsche Reichskorrespondenz“, welche das österreichische Kabinett einer Konspiration gegen den Reichsfürsten Bismarck beschuldigt, zu welcher die österreichische Presse Beistand leistet. Die Offiziösen der österreichischen Regierung haben sich also umsonst Mühe gegeben, in den deutschen Blättern den Fürsten Bismarck des Wohlwollens des österreichischen Kabinetts zu versichern.

In Berlin wurde gestern die erste Lesung des Reichsbankgesetzes beendet; der Gesetzentwurf wurde zur Vorberatung einer Kommission überwiesen. Eine längere Debatte über den Modus der Abstimmung, welche vom Hause gegen die Auffassung Forckenbed's entschieden wurde, der dem Reichstage seit drei Sessionen präsidiert, gab diesem Veranlassung, das Präsidium niederzulegen. Sämtliche Fraktionen des Hauses haben sich indeß geeinigt, in der heutigen Sitzung Forckenbed mit Akklamation wieder zu wählen.

Seit General Fleury die Leitung der Bonapartisten übernommen hat, schreitet diese Partei an eine festere Organisation. Als journalistischer Champion tritt Emil v. Girardin in der „France“ auf, welche die zahlreichen politischen Programme, welche seit der Vertagung der Nationalversammlung aufgetaucht sind, um ein neues vermehrt. Geschicklichkeit ist diesem Programm nicht abzuspüren; es enthält Alles, was die anderen Parteien födern und doch eine napoleonische Restauration vorbereiten kann. Mac Mahon wird gewonnen, indem man ihm die Aufrechterhaltung des Septennats bis 1880 zusichert, den Legitimisten wird geschmeichelt, indem das Programm die Gewalt der Nationalversammlung ebenfalls bis 1880 fortbestehen läßt, den Republikanern wird Sand in die Augen gestreut durch die aufgestellte Forderung nach Unabhängigkeit der Wahlen; für die Bonapartisten aber wird die allgemeine Volksabstimmung reservirt, welche über Annahme oder Ablehnung der endgiltigen Verfassung im Jahre 1880 entscheiden wird. Die endgiltige Verfassung aber wird von einer aus hundert Mitgliedern bestehenden Kommission festgestellt. Die Absicht dieses Programmes liegt klar

auf der Hand, so schlaun dasselbe auch ausgeübt ist. Bis zum Jahre 1880 hoffen die Bonapartisten den Boden sich derart vorbereitet zu haben, daß die Volksabstimmung für Lulu, d. i. Napoleon IV., das gewünschte Resultat liefern wird.

Die Klerikalen haben überall eine andere Taktik. Während sie in Deutschland, Frankreich und Oesterreich auf dem parlamentarischen Kampfplatz erscheinen und an den Wahlkämpfen sich eifrig betheiligen, hat Pius IX. den italienischen Klerikalen auf das Strengste verboten, an den Wahlen für das italienische Parlament theilzunehmen. Der Papst erblickt nämlich in der Theilnahme an den Wahlen für das italienische Parlament eine Anerkennung des Königreichs Italien und somit die direkte Billigung des Raubes, der an dem Patrionum Petri begangen worden ist. Demgemäß hat auch Pius IX. angeordnet, daß jedem Geistlichen, der sich ohne in den Verhältnissen begründete besondere Erlaubniß an den Parlamentswahlen betheilt hat, für die Dauer eines Monats die Ausübung aller geistlichen Funktionen untersagt werde.

Die Subskriptionen für den greifen Garibaldi, welcher durch die Unterschlagung einer Geldsumme von 80,000 Francs durch einen Agenten in eine Nothlage gerathen ist, haben binnen wenigen Tagen dem verdienten Kämpfer für Italiens Einheit eine Leibrente von 10,000 Lire gesichert. An derselben partizipiren die Gemeindevertretungen von Neapel und Palermo mit je 3000 Lire. Mit kleineren Beträgen haben sich andere Municipien, mehrere Arbeitervereine und Private betheilt. Garibaldi, dessen Genügsamkeit bekannt ist, hat einen Theil der gezeichneten Beiträge, so wie die von seinem amerikanischen Freunde Anderson ihm angebotenen 1000 Dollars angenommen und sich weitere Subskriptionen verbeten, nachdem seine Bedürfnisse nunmehr gedeckt sind. Es ist übrigens noch nicht entschieden, ob Garibaldi sein jüngst erhaltenes Deputirtenmandat ausüben werde. Eine Deputation des römischen Fortschrittsklubs wird sich daher nach Caprera begeben, um Garibaldi einzuladen, zur Eröffnung der Kammer in Rom zu erscheinen.

In Rom ist dieser Tage die altkatholische Fakultät konstituir worden. Der bekannte Vorkämpfer des Altkatholizismus, Prof. Friedrich, bisher in München, wurde zum Dekan gewählt. Die Vorlesungen werden am 23. November eröffnet.

Lokal-Anzeiger.

Aus der hauptstädtischen Repräsentanz.

Budapest, 19. November.

Nachdem in der gestrigen Sitzung von den auf die Tagesordnung gesetzten 18 Gegenständen nur sieben erledigt werden konnten, so wurde die heutige Sitzung der Erledigung der noch übrigen Gegenstände der Tagesordnung gewidmet.

Der präsidirende Oberbürgermeister Karl Rath berichtet vor Allem, daß die betreffende Deputation dem in der gestrigen Sitzung enthaltenen Auftrag gemäß beim Minister des Innern erschien, um die Glückwünsche des Municipiums an den Thron des allerhöchsten Thrones Ihrer Majestät auszudrücken. (Wird zur Kenntniß genommen.)

Die Anträge, welche der Magistrat im Einvernehmen mit der Baukommission hinsichtlich der Regulirung der Gründe zwischen der Zweimohrengasse, der Laudongasse, sowie der Wäghnerstraße, dann der Gebäude Nr. 2, 4, 6, 8, 10, 12 der Radialstraße stellt, werden genehmigt.

Bezüglich der Vorschläge zur Regulirung der Allianzgasse und deren Umgebung wird eine Kommission, bestehend aus den Herren Ignaz Havas, Mor. Szentkirályi und Mich. Széher zu dem Zwecke entsendet, um sich im Einvernehmen mit drei Vertretern der Baukommission mit dem hauptstädtischen Bauathe zur Ausgleichung der obwaltenden Meinungsdivergenzen in's Einvernehmen zu setzen.

Den größten Theil der Sitzung nahm die Verhandlung über die

Gasfrage

in Anspruch.

Magistratsrath Alfér legte einen umfassenden Bericht des Magistrates vor, worin auf Grund der auch von uns bereits mitgetheilten Kommissionsverhandlungen im Einvernehmen mit der Buchhaltung, dem städtischen Oberfiskalante und der Baukommission der Antrag gestellt wird, daß die Gasgesellschaft aufgefordert werde, eine Ermäßigung der Gaspreise per 17 1/2 Kreuzer schon vom 1. Januar 1874 an eintreten zu lassen. Bei der Begründung des Antrages wird auseinandergesetzt, daß laut des mit der Gesellschaft im Jahre 1855 abgeschlossenen Vertrages Letztere verpflichtet wurde, den Preis per 1000 Kubikfuß Leuchtgas jedesmal um 17 1/2 fr. zu ermäßigen, sobald im vorhergehenden Jahre der Preis der zur Gaserzeugung verwendeten Kohlen durchschnittlich um 10 fr. K.-M. billiger geworden ist. Der Normalpreis der Kohlen, welcher bei den diesjährigen Berechnungen zur Basis gedient hatte, wurde im Jahre 1861 mittelst eines Nachtragsübereinkommens mit 1 fl. 24 kr. vereinbart. Ueberdies soll nach dem Antrage des Magistrates die erwähnte Preisermäßigung ausgesprochen werden, ohne daß früher die Zustimmung der Gasgesellschaft eingeholt werden würde. Bevor nun zur Verhandlung dieses Antrages ge-

schritten wird, theilt Oberbürgermeister Karl Rath mit, daß ihm von Seite der Gasgesellschaft eine Zuschrift überreicht wurde, worin sich die Gesellschaft darüber beschwert, daß der Magistrat und die betreffenden Kommissionen, ohne die Gesellschaft vernommen zu haben, in dieser Angelegenheit Vorschläge erstattet haben, und findet dies um so unbilliger, als die Anträge der Kommission auf unrichtigen Voraussetzungen beruhen. Denn die Gesellschaft, welche die Kohlenpreise „loco Fabrik“ zu berechnen berechtigt ist, hat hierbei keine anderen Spesen, als die Fuhr- und Abladespesen berechnet, während die Kommission von der Ansicht ausgeht, daß auch die Werkspesen berechnet wurden. Die Gesellschaft stellt daher das Ersuchen, es möge ihr noch vor der Entscheidung der Generalversammlung Gelegenheit geboten werden, sich über die Anträge der betreffenden Kommissionen zu äußern und ihren eigenen Standpunkt klarzustellen. Die Gesellschaft erklärt sich übrigens bereit, um allen billigen Wünschen entgegenzukommen, die verlangte Preisermäßigung — jedoch erst vom 1. November l. J. — eintreten zu lassen, für die Vergangenheit könne sie aber hiezu nicht verhalten werden, da die Preise des Vorjahres immer nur für das künftige Jahr maßgebend sind.

Busbach wünscht zu konstatiren, ob die Stadt im Sinne des Vertrages berechtigt ist, die Ermäßigung schon vom 1. Januar 1874 zu fordern. Um diese Frage zu entscheiden, wäre es wichtig, zu eruiren, ob die Gesellschaft nach dem Nachtragsübereinkommen vom Jahre 1861 ermächtigt ist, die Werkspesen anzurechnen oder nicht; dies kann aber gegenwärtig leider nicht konstatiert werden, weil das betreffende Dokument, welches dem Kontrakte beigelegt war, sowohl beim Magistrat, als auch bei der Gesellschaft abhanden gekommen ist. Nebst beantragt daher, es möge die städtische Buchhaltung angewiesen werden, sich sogleich mit der Gasgesellschaft ins Einvernehmen zu setzen, und aus den Büchern derselben die Daten zu erheben, aus welchen der fragliche Punkt konstatiert werden könnte. (Zustimmung.)

Magistratsrath Alfér bemerkt, daß die Buchhaltung die gewünschten Erhebungen bezüglich des fraglichen Dokumentes schon gepflogen habe, jedoch ohne Erfolg; er konstatiert übrigens, daß vom Jahre 1861 angefangen bis jetzt thatsächlich stets auch die Werkspesen zur Grundlage der Berechnung dienten.

Präsident macht andererseits darauf aufmerksam, daß ja die Gesellschaft in ihrem Memorandum die Behauptung, als ob auch die Werkspesen berechnet worden wären, eben als einen Irrthum bezeichnet.

Betsen hält eine abermalige Delegation der Buchhaltung in dieser Angelegenheit für überflüssig und meint, die Generalversammlung könne ohne Weiteres einen meritorischen Beschluß in der Frage fassen. Der Sinn des Ausdrucks „loco Gasfabrik“ unterliegt in kompetenten Handstücken keiner anderen Auslegung, als der, daß darunter bloß Frachtpesen, die Mauth, sowie die Auf- und Abladespesen verstanden werden; von Werkspesen könne keine Rede sein. (Zustimmung.) Wohl aber bezweifelt er, daß die Preisermäßigung im Sinne des Vertrages auch in Bezug auf das Gebiet Ofens und Altofens verlangt werden könne.

Magistratsrath Alfér erklärt jedoch unter allseitiger Zustimmung, daß die Preisermäßigung eben im Sinne des Nachtragsübereinkommens auch für das Gebiet Ofens und Altofens gefordert werden könne.

Gegen den Antrag des Magistrats spricht sich B. Weiß aus, indem er für die Unterlagung der Vermithlung theurer Kohlen im Vertrage keinen Anhaltspunkt findet, umso mehr, als die Gesellschaft zur Erzeugung eines Gases mit einer bestimmten Leuchtkraft verpflichtet ist, welche sich eben nur aus vorzüglichen Kohlen herstellen läßt.

Karl Scheich stellt nach einer bündigen Auseinandersetzung den Antrag, es möge eine aus drei Mitgliedern bestehende Kommission entsendet werden, um den Widerspruch zwischen der Behauptung der Gesellschaft wegen der Werkspesen und der gegentheiligen Behauptung aufzuklären.

Jármay und Szentkirályi unterstützen den Antrag Busbach's. Fenyvessy hält es für korrekter, wenn die Ermächtigung nicht beschlußweise ausgesprochen, sondern die Gasgesellschaft aufgefordert wird, auf Grund der zu ermittelnden Daten die Preisermäßigung eintreten zu lassen. Hiedurch werde auch der Gesellschaft die von ihr selbst gewünschte Gelegenheit geboten werden, sich zu äußern und etwa unterlaufene Irrthümer zu berichtigen. (Zustimmung.)

Nachdem noch Oberfiskal Csengey gesprochen, wird der Antrag Scheich's mit dem Zusatzantrage Dobos' angenommen, daß die zu entsendende Dreierkommission auch damit betraut werde, zu erheben, wie das fragliche Dokument verloren gegangen, damit nöthigen Falls im Disziplinarwege vorgegangen werden könne.

Hierauf kamen einige minder wichtige Angelegenheiten zur Erledigung.

Tagesneuigkeiten.

Aufruf und Bitte!

Mitbürger! Elementar-Unfälle, die allgemein drückenden Geldverhältnisse, der aus der Stagnation von Handel und Gewerbe stammende Mangel an Erwerb bedrohen den fleißigen, aber ärmeren Theil unserer Hauptstadt mit ihrer ganzen Schwere.

Wir erheben das Wort im Interesse unserer, eines besseren Schicksals würdigen Mitbürger, welche die Stammeinwohner unserer Hauptstadt oder ihre ständigen fleißigen Arbeiter sind; — wir wollen handeln im Interesse jener armen Einwohner und Hausarmen, welche an diese Stadt gebunden, von ihrer täglichen Arbeit leben — welche aber wegen des gegenwärtigen Mangels an Arbeit, wegen der verhältnißmäßigen Theuerung der Lebensmittel nicht im Stande sind, für sich und für ihre zahlreichen Familien den täglichen Lebensbedarf zu erwerben und Opfer der größten Noth werden können!

Schon treten die Symptome der Noth zu Tage; der herannahende Winter könnte das fürchterliche Bild des Elends in seiner ganzen Größe entrollen.

An uns ist es, zu verhindern, daß dieser schwere Schlag hereinbreche!

Mitbürger! Das richtig aufgefaßte Interesse sowohl des gesammten Publikums, als auch unserer nothleidenden wahrhaft Armen hat uns bewogen, ein Bürgerkomité zu bilden, welches unter Mitwirkung der Frauenvereine, unserer hochherzigen Damen, seine Vorkehrungen darauf richtete, zur Linderung des Elends unserer nothleidenden Mitbürger und ihrer Angehörigen aus zu diesem Zwecke errichteten Volksküchen — mit voller Schonung des bürgerlichen Selbstgefühls — zu billigsten Beschaffungspreisen gesunde und nahrhafte warme Speisen zu liefern und hiedurch die Nothleidenden nicht dem Hunger zum Opfer fallen zu lassen.

Damit diese unsere eifrigen Bemühungen Erfolg kröne, — damit das auf die Abwendung des Elends gerichtete hehre Ziel erreicht werde, — haben wir unter dem Schutze unserer Behörde zur Anwendung des edlen Mittels der Selbsthilfe gegriffen.

Von dieser Grundlage ausgehend und wissend, daß das Publikum unserer Hauptstadt stets in vorderster Reihe dort stand, wo für die Ausföhrung irgend einer edlen Idee auch mit Selbstverleugnung Opfer gebracht werden müssen; und in dem Bewußtsein, daß der milthätige Sinn unseres Publikums sich nie den Vorrang ablaufen ließ, wann immer es galt, die herben Thränen der Nothleidenden zu trocken:

Ersuchen wir Sie vertrauensvoll, zur Sicherung des uns vorgesehten Zieles je eher mit Ihren milden Spenden uns beistehen und Ihre derartigen milden Gaben auf unseren, mit dem Komité Siegel herausgegebenen Subskriptionsbogen einzeichnen zu wollen.

Mitbürger! Machen wir einstimmig die Devise der Barmherzigkeit und Nächstenliebe zu unserer Losung:

„Geben wir Nahrung den Hungernden.“

Wir bitten, die Liebesgaben mit den Sammlungsbogen dem Präsidium oder dem Komité-Kassier Georg Szupa, die Naturalgaben aber dem Dekonomen Stephan Mendl zu übergeben.

Aus der am 12. November 1874 abgehaltenen Sitzung des Volksküchen-Komité's.

Karl Ráth m. p., Präsident.

Die Einrichtung der Volksküchen hat in anderen Großstädten ihre segensreiche Wirksamkeit bewährt. Hunderte und Tausende von mittellosen, namentlich der Arbeitsklasse angehörenden Personen finden daselbst für billiges Geld kräftige Nahrung; sie finden die nothwendige Unterstützung, ohne das drückende Gefühl zu empfinden, welches der Empfang des Almosens verursacht. Mögen unsere Mitbürger den Werth der im Reime begriffenen Einrichtung erfassen und würdigen und ihr jene Förderung und materielle Unterstützung angedeihen lassen, welche sie ihrem Zweck und Wesen nach verdient. Die Administration des „Neuen Pester Journal“ ist gerne bereit, Spenden und Beiträge für diesen edlen Wohlthätigkeitszweck in Empfang zu nehmen und dieselben ihrer Bestimmung zuzuföhren. Keine Summe ist zu gering, als daß sie nicht zur Erreichung des schönen Zieles mit beitragen könnte. Der Reiche möge von seinem Reichthum spenden, der weniger Bemittelte möge sich der Darbenden und Nothleidenden erinnern. Die bei uns einlaufenden Summen werden in unserem Blatte quittirt.

Die Redaktion des „Neuen Pester Journal“ eröffnet ihrerseits diese Subskription mit dem Betrage von 100 fl.

Budapest, 19. November.

\* Zum Namensfeste Ihrer Majestät der Königin. Anlässlich desselben wurde heute Vormittags 10 Uhr in der kath. Hauptpfarrkirche der Festung ein solennes Hochamt abgehalten, welches der Pfarrer und Abt Joseph Ráth unter zahlreicher Assistenz celebrierte. Dem Gottesdienste haben beigewohnt: Erzherzog Joseph, Graf Julius Andráshy, die Minister Graf Julius Szapáry, Bartal, Pauler, der Agrarminister Graf Mihályovits, die Bischöfe Peitler von Waigen, Szalka von Raab, Kovács von Jánoskirchen und der griech.-kath. Bischof von Lugos, ferner die Generalität, die Konsule, die Spitzen der verschiedenen Behörden, die Dekane der Universität und zahlreiche Mitglieder der beiden Häuser des Reichstages. Die hauptstädtische Deputation begab sich nach dem Gottesdienste unter Führung des Oberbürgermeisters Karl Ráth behufs der üblichen Gratulation zu dem Minister des Innern und bat, die Glückwünsche der Hauptstadt, anlässlich des Namensfestes Ihrer Majestät der Königin, an die Stufen des Thrones gelangen zu lassen. — Aus demselben Anlasse wurde auch um 9 Uhr in der Theresienstädter Pfarrkirche ein Hochamt abgehalten, bei welchem die Stadtbehörde durch den Vizebürgermeister M. Kaba, Magistratsrath Dr. Koloman Funk und mehrere Ausschussmitglieder vertreten war; die Zöglinge des städtischen Mädchenwaisenhauses Elisabethinum und die Pfriindner des gleichnamigen Armenhauses, welche beide Anstalten unter

dem Protektorate der Königin stehen, haben nebst einem zahlreichen Publikum dem Gottesdienste beigewohnt. — Der Magistrat hat anlässlich des heutigen Festtages jedem Pfriindner des Armenhauses 30 Kr. als Bratengeld einhändigen lassen.

\* Todesfälle. Am 16. November wurde zu Güns Tren Koltai, Benediktiner und gewesener Professor am katholischen Obergymnasium in Oedenburg, zu Grabe getragen. — Anton Keller, Privatier, ist gestern, am 18. d. M., nach längerem, schweren Leiden, im 66. Lebensjahre verstorben. Die irdische Hülle des Verstorbenen wird Freitag, den 20. November, Nachmittags halb 4 Uhr, im allgemeinen Friedhofe in der Familiengruft beigelegt.

\* Bei der Wahl des Vorstandes der hiesigen israelitischen Religionsgemeinde, welche am 15. d. Mts. stattfand, wurden folgende Herren gewählt: Zum Präses: Hermann Neuwelt; zum Kultusvorsteher: Samuel Deutsch; zum Schulvorsteher: Martin Schweiger; zum Vorstand der Wohlthätigkeitssektion: Jakob Winter; zum Kassenvorsteher: J. S. Oppenheim; zum Dekonomevorsteher: Adolf Taffler; zu Ausschussmitgliedern: Baumann Joseph, Bloch Moriz, Brody Sigmund, Deutsch Baruch, Deutsch Bernhard, Deutsch Jakob, Deutsch Simon, Ellenberger Heinrich, Falk Joseph, Feischl Joseph, Ganz Bernhard, Grünbaum Max, Herzl Jakob, Heidelberg Moriz, Hirsch Jakob, Hirschler Adolph, Hirsch Karl, Karpeles Albert, Kohner Sigmund, Kövy Moriz, Mandl Moriz, Dr. Mandel Paul, Müng Samuel, Neustadt Gustav, Pollak Moriz, Dr. Reich Joseph, Dr. Reich Hermann, Dr. Rószay Joseph, Schlefinger Ignaz, Schlefinger Ignaz, Schön Jakob, Schöfberger Sigmund de Tornya, Schwarz Hermann, Schweiger Adolph, Singer David, Stern Bernhard, Stein Jakob, Steiner Jof. L., Tencer Paul, Wahrmann Alexander, Wahrmann Moriz, Dr. Weiser Karl, Weiß M. A., Wolfner Julius, Zwad Joseph.

\* Gottesdienst in englischer Sprache. Wie man uns mittheilt, wird vom Sonntag, den 22. November, ab, jeden Sonntag um 12 Uhr Mittags in dem Saale des Schulgebäudes, Wondgasse Nr. 8, ein Gottesdienst in englischer Sprache abgehalten werden, an welchem Jedermann theilnehmen kann.

\* Petition gegen die Erhöhung der Regalsteuer. Das Präsidium der Pester Greisler- und Schankwirthgenossenschaft hat Angesichts der, seitens des Magistrates in Vorschlag gebrachten Erhöhung der Regalsteuern, welche Angelegenheit schon in der letzten Generalversammlung des Munizipalparlaments zur Verhandlung kommen sollte, beim Oberbürgermeister vorgesprochen und gebeten, diese Angelegenheit, welche das vitalste Interesse sämtlicher hauptstädtischer Wirthe und Greisler berührt, bis zur nächsten Generalversammlung vertagen zu wollen. Die Deputation hob bei dieser Gelegenheit hervor, wie empfindlich eine Erhöhung der Regalsteuern unter den heute ohnehin so drückenden Verhältnissen auf diesen beiden Gewerben laßen würde. Der Oberbürgermeister hat die Deputation sehr freundlich empfangen und ihr versprochen, nachdem diese Bitte auch mit seiner Ansicht über diese Angelegenheit übereinstimmt, letztere verschieben und erst auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung setzen zu wollen.

\* Angefuchter Nachlaß der städtischen Zollgebühren. Die Unternehmung des Brückenbaues an der unteren Donau hat bei der Stadtbehörde um die Befreiung der städtischen Zollgebühren für jene Brückenbau-Bestandtheile angehebt, welche per Bahn hier anlangen. Die Unternehmung geht hervor, daß die Eisenbahnverbindungsbrücke im Interesse der Hauptstadt gebaut wird. Der Magistrat hat dieses Gesuch abweislich beschieden, da es als kein Verdienst der Bauunternehmer betrachtet werden kann, daß diese Brücke im Interesse der Hauptstadt gebaut, und weil ferner der Bezug der Bestandtheile per Bahn nur im Geschäftsinteresse der Unternehmung liegt, und Niemand von der Bezahlung der Zollgebühren, die eine allgemeine Last bilden, befreit werden kann.

\* Wozu man in Sommer ein Geld hat. Man schreibt von dort dem „Pesti Napló“: Binnen Kurzem werden es sechs Jahre sein, daß die Volksmenge in die Wohnungen zweier jüdischer Familien einbrach, welche sich in dieser „reinen“ Stadt niedergelassen. Es gab damals Alles, was zur Verwollständigung eines Judenkravalls in aller Form nötig: Demolirungen, Plünderungen, Schläge; eine Jüdin starb auch in Folge der erlittenen Mißhandlungen. Die Geschichte blieb natürlich nicht ohne die gefellichen Folgen. Die Thäter erhielten mehr minder bedeutende Kerkerstrafen, die Stadt aber eine Abtheilung Militär zur Aufrechthaltung der Ordnung. Die außerordentlichen Kosten dieser militärischen Besatzung sollten die Erzebenten bezahlen. So standen die Dinge im Monate Oktober, als Bürgermeister Dr. Franz Tomány in der städtischen Repräsentanz eine Petition vorlegte, in welcher die Verurtheilten die Stadt ersuchen, wenigstens die Hälfte der Kosten, welche sie vergüteten sollten, zu bezahlen. Die Petition war damit motivirt, daß die ganze Bevölkerung mit Freuden die Vertreibung der Juden vorgenommen hätte; es wäre nur billig, wenn demnach die Stadt sie (die Erzebenten), die sich für das Ganze aufgeopfert, aus der städtischen Kasse unterstützen würde. Wenige Tage früher hat der Direktor der dortigen Bürgerschule, daß die Repräsentanz zum Unterricht der lateinischen Sprache, als außerordentlichem Gegenstand, einen kleinen Betrag votire. Da auch die Zöglinge der Schule ihren Obolus zu diesem Zwecke darbringen wollten, wären im Ganzen 100 fl. zu bewilligen gewesen. Diese Petition wurde abschlägig beschieden. Das Gesuch der Uebelthäter jedoch, welche den Judenkravall inszenirt, unterbreitete der Bürgermeister befürwortend,

und wurde auch von der Repräsentanz gewährt. Die Geschichte kann jedes Kommentars entbehren.

\* Traurige Geschichten werden heute von der „Lokal-Korrespondenz“ erzählt. Sie beleuchten ein wenig das Elend, welches die Mißverhältnisse der vergangenen Jahre in unserem Vaterlande nach sich gezogen. Viele Gewerbsleute, welche vor einigen Jahren noch als wohlhabend, ja als reich galten, sollen heute als Konkursleute bei der Straßenbahn und als Konstabler dienen, um für ihre darbedenden Familien wenigstens etwas Brod zu schaffen. Die „L.K.“ erzählt auch einen einschlägigen Fall des Eingehenderen. Ein Ofner Kaufmann, der vor dem „Kraach“ als sehr vermöglich galt, dient heute als Konkursleiter bei der Ofner Straßenbahn, seine Frau, die im Wohlstand aufgewachsen, pußt für andere Leute Wäsche, seine beiden Töchter dienen als Nähterinnen, sein Sohn ist Diurnist in einem Ministerium. Das Gesamteinkommen dieser aus fünf Köpfen bestehenden Familie beträgt 131 Gulden.

\* Lokalstatistik. In der vergangenen Woche wurden 230 Kinder geboren, gestorben sind 216 Personen. Die Geburten übersteigen demnach die Todesfälle um 14 Fälle. Von den lebend zur Welt gekommenen Kindern sind 176 ehelich und 54 unehelich geboren; dem Geschlechte nach sind es 129 Knaben und 101 Mädchen. Todt kamen 11 Kinder zur Welt. Von den Verstorbenen waren 109 männlichen und 107 weiblichen Geschlechts, darunter 63 Kinder unter einem Jahre. Die hauptsächlichsten Todesursachen waren: Tuberkulose (39 Fälle), Blattern (27 Fälle), Lungen- und Bauchfellentzündung (18 Fälle), Fraisen (20 Fälle).

\* Diebstahl im Oberhause. Wie ein ungarisches Blatt berichtet, wurde einem Thürsteher des Oberhauses dieser Tage ein Leberock gestohlen. Der Thürsteher, der gleichzeitig Gerichtsekretär ist, hatte in dem Rocke ein Paket Schriften und Werthpapiere im Betrage von 4500 fl.

\* Aus Liebesgram. Die Dienstmagd Susanna Nagy in Ofen unterhielt schon seit längerer Zeit mit einem Landsmanne beim Regiment „Ferdinand d'Este“ ein zärtliches Verhältniß. Am letzten Sonntag gab sie vor, nicht ausgehen zu können, da sie sich unwohl fühle, worauf sich ihr Galan entfernte. Nach einiger Zeit aber begab sie sich in ein Tanzlokal, wo sie mit dem Geliebten sich an jedem Sonntag zu vergnügen pflegte, und fand hier richtig den Ungetreuen, der einer anderen Schönen eifrig den Hof machte. Unsere Heldin eilte hierauf zur Donau und stürzte sich in die Fluthen. Es gelang jedoch, sie zu retten. Sie wurde dem Spital zur Pflege übergeben.

\* Ein Schwindler macht gegenwärtig die Gegend um den Ofner Brückenkopf unsicher. Es ist dies ein junger Mann, der des Abends die Passanten anzuhalten und sie zu fragen pflegt, wo die Hafenkaserne sei, denn er wolle zum Militär gehen, um wenigstens Brod zu haben. Und dann erzählt er des Ausführlächeren seine Geschichte, sowie daß er seit zwei Tagen nichts gegessen u. s. w. Eine Unterstützung wird ihm in solchem Falle immer zu Theil. Auf diese Weise hat der Mann aus seiner Werbungsgeschichte ein förmliches Geschäft gemacht; allabendlich ist er in jener Gegend zu sehen und einige Ofner Bürger haben die rührende Historie wiederholt zu hören bekommen.

\* Ein Duell mit tödtlichem Ausgange. Versprochenen Montag, Nachmittags 3 Uhr, fand, wie die „Vorstadt-Ztg.“ schreibt, in einem in der Nähe von Ungar-Altenburg gelegenen Wäldchen ein Duell auf Säbel zwischen zwei Studirenden der dortigen landwirthschaftlichen Akademie statt und ist leider ein trauriger Ausgang desselben zu verzeichnen. Herr M. . . . ., Referentlieutenant, Hörer der deutschen Abtheilung, wurde von seinem Gegner, einem Herrn F. . . . ., Hörer der ungarischen Abtheilung, am Halse und der Brust schwer verwundet. Herr F. . . . . und die bisher den Gerichten noch unbekanntem Sekundanten flüchteten schleunigst vom Kampflplatze und ließen das Opfer des Duells auf demselben zurück. Panduren, die durch ein anonymes Schreiben auf den Kampflplatze beordert wurden, fanden Herrn M. . . . . blutend und ohnmächtig im Schnee liegen. An dem Aufkommen des Verwundeten wird, da dieser durch Blutverlust so sehr geschwächt ist, gezweifelt. Nationale Streitigkeiten sollen Anlaß zum Duell gegeben haben. Es wäre endlich am Plage, daß das Klopfflechterunwesen in Studententreiben ein Ende finden würde.

\* Zigeuner-Elend. Aus Temesvár berichtet die dortige Zeitung unterm 18. d. M.: Gestern Morgens wurde eine Zigeunerfamilie, die von hier nach Lugos zu wandern im Begriffe war, nächst Bugias in einem Zustande der Erstarrung aufgefunden, der ihren Tod durch Erfrieren als nahe bevorstehend erscheinen ließ. Das Zigeunerweib und zwei Kinder von 6—8 Jahren lagen daselbst auf einem Felde nächst der Landstraße bereits im Zustande der Betäubung, während der Zigeunervater apathisch neben ihnen auf einem Steine saß und einen kalten Pfeifenstummel im Munde hielt. Ein Notär, der eben vorüber fuhr, erbarmte sich der Unglücklichen, brachte dieselben mit Hilfe des Zigeuners und seines Kuischers auf den Wagen und führte die Halbverfrorenen zu einer Csárda, wo dieselben wieder ins Leben zurückgerufen wurden. Der Zigeuner nahm das Alles mit fatalistischer Ruhe auf und gab bloß ein Zeichen der Befriedigung zu erkennen, als er in der Csárda einige Holzbänke zum Repariren bekam, wofür ihm der Wirth ein paar Kreuzer versprach.

\* Ein Fürst unter Kuratel. Ueber das Mitglied des österreichischen Herrenhauses, Fürsten Camillo Starheimberg, ist die Kuratel verhängt worden. Das „Lingz Amtsblatt“ veröffentlicht folgende Kundmachung: „Das k. k. Landesgericht Lingz hat beschlossen, über den Herrn Camillo Heinrich Fürsten von Starheimberg die Kuratel nach §. 273, zweiter Absatz, a. b. G. B. zu verhängen und wurde zum Kurator desselben Herr Dr. Moriz Eigner, Hof- und Gerichtsadvokat in Lingz, bestellt. k. k. Landesgericht Lingz, am 12. November 1874. Für den Präsidenten: Mathes.“ Wie man sieht, entgeht auch ein Fürst seinem Schicksale nicht, selbst wenn man noch vor Kurzem Grund hatte, ihn einen „Arókus“ zu nennen. Das bürgerliche Gesetzbuch sagt über die Kuratelverhängung: „Als Verschwendler muß das Gericht Denjenigen erklären, von welchem nach der vorgekommenen Anzeige und

ber hierüber gepflogenen Untersuchung offenbar wird, daß er sein Vermögen auf eine unbesonnene Art durchbringt und sich oder seine Familie durch muthwillige oder unter verberblichen Bedingungen geschlossene Borgverträge künftigen Nothstande Preis gibt.

Wohnungsaufkündigungen. Ein Wiener Blatt schreibt: Jetzt hat man erst einen Ueberblick über die Zahl der in Wien vorgekommenen Wohnungsaufkündigungen erhalten.

Theater, Kunst und Literatur.

Franz List über unsere Kulturbestrebungen.

Ein Ungar, der dieser Tage Franz List in Wien besucht hat, erzählt, daß sich der Meister angelegentlich um das Zustandekommen der ungarischen Musikakademie erkundigte und daß derselbe im Laufe des Gesprächs folgende Aeußerungen that:

Die mich näher kennen, wissen wohl, wie ich an meinem Vaterlande hänge. Ungarn war für mich stets Gegenstand der Anbetung und Ungarns Gedachte ich auch da noch mit schwärmerischer Liebe, als mich das Schicksal und die Bedürfnisse meiner Laufbahn zwischen fremde Völker hinführen ließen.

Ich freue mich vom Herzen, daß der Kultusminister endlich die Musikakademie in's Leben treten läßt. Wenn man mich zu Hause noch für brauchbar hält und wenn man mir in der Leitung der Akademie eine gewisse Rolle zuertheilt, werde ich am ehesten in der Lage sein, Ungarn Dienste zu leisten und die übrigen Tage meines Lebens ausschließlich der Hebung der vaterländischen Kunstverhältnisse zu weihen.

Die Musik befindet sich in Ungarn noch immer in fremden Händen. Das muß als eine Anomalie aufhören, welche die Nation in ein schlechtes Licht setzt. Ein, zwei Ausnahmen beweisen nichts oder nur so viel, daß die Fähigkeit in der Nation vorhanden ist, doch daß sie nicht die Kraft und den Willen hat, das ihr rechtlich angehörige Gebiet einzunehmen.

Die Civilisation besitzt zwei mächtige Flügel: die heißen: Literatur und Kunst. Wenn ein Volk diese beiden nicht besitzt, wird es nicht lange vorwärtschreiten; es schrumpft zusammen und erliegt dem Druck der Zeitverhältnisse.

den Edelstein der Mensch des Urwaldes? Ich glaube das Beste nicht und erwarte, daß das Erstere eintreten wird.

Derselbe Korrespondent des „Naplo“, dem wir Vorstehendes entnehmen, erzählt auch, daß List, der gegenwärtig an dem „Christoph“-Datorium arbeitet, Anfangs Dezember oder spätestens zu Weihnachten „nach Hause“ kommt.

Die „Cocotten-Königin“ kam, nachdem sie ihren Rundgang über die deutschen Bühnen gemacht, auch bei uns zur Aufführung. Das Stück ging heute Abends über die Bretter des Theaters auf dem Herminienplatz.

Die erste Aufführung der Oper „Mienzi“, welche am 21. d. M. hätte stattfinden sollen, wurde wegen anhaltender Heiserkeit des Herrn Ellinger auf den 24. d. M. verschoben.

Heute Nacht wurde in der Garderobe des Nationaltheaters durch das Fenster eingebrochen und das ganze Kostüm zur Oper „Brankovits“ gestohlen.

Ein ziemlich unerquicklicher Rechtsstreit wird gegenwärtig um die Lokal-Soubrette Schenk-Ullmeyer geführt. Dieselbe hat sich nämlich von den Theatern in Graz, Dresden engagieren lassen, spielt aber in Prag.

Gerichtshalle.

Budapest, 19. November. (Driq. Ber.) Diebstahl und Mordmordversuch. Die Anklage, welche den Gegenstand der heutigen Schlussverhandlung beim hiesigen Kriminalgerichte bildet, besteht in Folgendem: Montag, am 4. Mai dieses Jahres, in der frühesten Morgenstunde, überfiel die in der Stationsgasse Nr. 16 wohnhafte Tagelöhnerin Ida Fittler die bei ihr als Alterpartei untergebrachte und von ihrem Manne verlassene Therese Baranyi mit einem Küchenbeil und versetzte ihr mehrere Stöße, bis sie ohnmächtig wurde; in diesem Zustande brachte sie die Fittler auf das Bett und begann sie von Neuem zu würgen, wobei Letztere Hilferufe ausstieß, welcher Lärm bald die Nachbarschaft herbeizog.

Als öffentlicher Kläger figurirte in dieser Strafsache der energische Staatsanwalts-Substitut Gerhard Döth, welcher in der heutigen Schlussverhandlung den Unterstadthauptmann über sein unzureichendes Gebahren ernstlich zur Verantwortung zog und dem lästigen Kommissar die gebührenden Vorwürfe machte.

Nach Vernehmung noch anderer Zeugen, welche mit Ausnahme des Schwagers der Angeklagten zu Gunsten Baranyi's und belastend für die Fittler deponiren, qualifizirt Staatsanwalts-Substitut Gerhard Döth das Verbrechen der Angeklagten als Diebstahl, verbunden mit Mordmordversuch, und bittet zugleich den Gerichtshof, betreffs des Unterstadthauptmannes Farkas die Anzeige bei den Vorgesetzten zu erkräften,

während der Polizeikommissar Dobronyi wegen Vernachlässigung der Amtspflicht schuldig zu erkennen sei.

Der Gerichtshof, unter Vorsitz des Gerichtspräsidenten v. Sarkány, beschließt hierauf, das Urtheil über diese Strafsache erst morgen 9 Uhr Vormittags zu verurtheilen, da die Beurtheilung dieser Angelegenheit eine längere Berathung in Anspruch nimmt.

(Schwere Körperliche Verletzung.) Joseph Farkas und Stephan Hornyak arbeiteten am 15. Oktober dieses Jahres auf dem Felde, wohin auch der Kutscher Jerevitzky kam. Hornyak provozierte bei dieser Gelegenheit einen Streit, in welchem sich dann auch Farkas Mengelte. Die Folge davon war, daß Jerevitzky eine schwere Kopfwunde erhielt und die Strafanzeige machte.

Telegramme.

Wien, 19. November. Se. k. Hoheit Erzherzog Karl Ferdinand brachte den gestrigen Tag ziemlich ruhig zu, die Delirien haben aufgehört, der Puls hat sich wieder gehoben. Se. Hoheit hatte verfloßene Nacht mehrere Stunden geschlafen.

Wien, 19. November. (Reichsraths-Sitzung.) Abgeordneter Steubl begründet seinen Antrag, nach welchem die Thierfabriken dort, wo die nöthigen Anstalten dazu vorhanden sind, auf thermo-chemischem Wege verübt und nicht mehr, wie bis jetzt, vercharrt werden sollen.

Berlin, 19. November. (Privat-Telegramm.) Dem Grafen Arnim wurde gestern, wie schon gemeldet, in seiner Wohnung die Anklageschrift vorgelesen und eingehändigt; derselben waren Abschriften aller zurückgelieferten Aktenstücke beigelegt.

Berlin, 19. November. (Reichstags.) Nach Verlesung einer Erklärung Beseler's, daß er in seinen gestrigen Ausführungen den Präsidenten Jordanbeck durchaus nicht beleidigen wollte, wurde Jordanbeck mit Akklamation zum ersten Präsidenten wiedergewählt und wird der Vizepräsident Stauffenberg dem abwesenden Jordanbeck diesen Beschluß des Hauses übermitteln.

Bern, 19. November. In Folge heftigen Schneefalles und Sturmes ist der Verkehr über den Simplon gänzlich unterbrochen.

Paris, 19. November. Decazes hat nach Berathung mit dem Marineminister die Abfahrt eines neuen Kanonenbootes nach den Bidassoa-Gewässern anbefohlen.

London, 19. November. Die zahlreich besuchte Versammlung der Union englischer Katholiken nahm über Gladstone's Broschüre gegen die Dekrete des Vatikans einstimmig die Resolutionen an, welche erklären, daß die Loyalität der englischen Katholiken durch den Beschluß des vatikanischen Konzils über die Unfehlbarkeit des Papstes in keiner Weise berührt werde.

London, 19. November. Der Deputation der syrischen Katholiken, die über die Bedrückung der Christen in Syrien klagte, antwortete Derby: Obgleich der Sultan in dem Pariser Friedensvertrage den christlichen Unterthanen seinen Schutz zugesagt, sei eine Intervention der Mächte nur bei Bedrohung der nationalen Existenz der christlichen Bevölkerung gestattet, weshalb sich die Regierung auf die Erhebung freundschaftlicher Vorstellungen beschränken werde.

Neapel, 19. November. Sr. Majestät Corvette „Dandolo“ ist gestern Abends hier angekommen.

Calcutta, 18. November. Der Emir von Afghanistan bemächtigte sich verrätherischer Weise Jafub Khan's gelegentlich eines ihm von diesem gemachten Besuches behufs Schlichtung von Differenzen.

Wien, 19. November, 2 Uhr 20 Minuten. (Schluß-) Kreditaktien 255.—, Anglo-Austrian 146.75, Galizier 242.25, Lombarden 134.—, Staatsbahn 302.—, Tramway 181.—, Rente 70.05, Kreditlose 167.75, 1860er Lose 109.—, 1864er 138.25, Napoleonsdor 8.90.—, Münzdaten 5.26, Silber 104.70, Frankfurt 92.15, London 110.35, Preussische Rassenanweisungen 1.63 1/4, Unionbank 117.25, Türkenlose 55.60, Allgemeine Baubank 36.50, Anglo-Baubank 43.75, ungar. Bodenkredit 74.25, Municipalbank 29.50.— Fests.

Wien, 19. November, 3 Uhr 16 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ung. Grundrentenlastung 78.—, ung. Eisenbahn-Anleihen 97.50, Salgó-Tarján 78, Anglo-Ungarian

25. ung. Kredit 229.75, Franco-Hungarianbank 74. —, ung. Pfandbriefe 86.75, Alföld 135. —, Siebenbürger —, ung. Nordbahn 115. —, ung. Ostbahn 54. —, Ostbahn-Prioritäten 68.80, ung. Lofe 81.75, Theißbahn 190.50, ung. Kredit —, Municipalbank —.

Berlin, 19. November. (S. u. f.) Galizier 109 1/2, Staatsbahn 182 1/2, Lombarden 82 1/2, Papier-Rente 64 1/2, Silber-Rente 68 3/8, Kreditlose 114 —, 1860er 10700, 1864er 98 3/8, Wien 91 1/2, Kreditaktien 140 —, Rumänier 34 1/2, ung. Lofe 55 3/8. — Still. Gerüchte über Diskonterhöhungen drückten, Schluß ziemlich fest. Nachbörse: Kreditaktien 140 —, Staatsbahn —.

Frankfurt, 19. November. (S. u. f.) Wechsel per Wien 107 1/16, österr. Kreditaktien 243 1/2, österr. Bankaktien 1048, österr. Staatsbahn-Aktien 319 1/2, 1860er Lofe 107 1/2, 1864er Lofe 172 1/2, Papier-Rente 64 1/2, Silber-Rente 68 3/8, Lombarden 143 1/2, Galizier 255 1/2, ung. Lofe 97 —, Raab-Grazer —. Wenig fest. Nachbörse: Kreditaktien 243 1/2.

Berlin, 19. November. (Produktengeschäft.) Weizen per November 61 3/4 Zhlr., per April-Mai Reichsm. 187.50; Roggen Lofe 54 1/2 Zhlr., per November 64 — Zhaler., per November-Dezember 51 1/2 Zhlr., per April-Mai Reichsm. 148.50; Gerste Lofe Reichsm. 58.75; Hafer Lofe 61 — Zhlr., per April-Mai Reichsm. 172.50; Rüböl Lofe 18 1/2 Zhlr., per November-Dezember 18 1/2 Zhlr., per April-Mai Reichsm. 57.50, per Mai-Juni Reichsm. 58.30; Spiritus Lofe per November 19 Zhlr. 15 Sgr., per Dezember 19 Zhlr. 10 Sgr., per April-Mai Reichsm. 58.90.

Paris, 19. November. (Produktmarkt.) Weizen per laufenden Monat 54.25, per vier erste Monate 1875 52.50, per vier Monate von März 53.25; Rüböl per laufenden Monat 72.75, per Dezember 73.50, per vier erste Monate 1875 75.25, per vier Sommermonate 77. —; Leinöl per laufenden Monat 69. —, per Dezember 69. —, per vier erste Monate 1875 69.50, Spiritus per laufenden Monat 52. —, per Dezember 52.50, per vier erste Monate 1875 54.75. — Ruder, raffiniert 149.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 19. November. (Privat-Telegramm.) Bei ruhigem Verkehr war die Börse fest, Bahnen und Bankwerthe theilweise höher, Kredit 235, Anglo 147, Unionbank 117.25, Staatsbahn 302, Theißbahn 190.50 und Westbahn 130.50, Oberberger 133.25, allg. Bau 36.50, Pester Bau 25.25, Eisenbahn-Anlehen 97.50, Bodenkredit-Pfandbriefe 86.75, ung. Lofe 81.75.

Budapest, 19. November.

(Die Salgó-Tarjaner Kohlen-Gesellschaft) wird, wie uns mitgetheilt wird, als Abschlagszahlung auf ihr diesjähriges Erträgniß am 1. Januar den Coupon ihrer Aktien mit fünf Gulden einlösen. Wie wir bereits erwähnt, dürfte außer diesen fünf Prozent noch ein Prozent als Superdividende sich ergeben.

(„Selbstständiges Zollgebiet und Schutz-zoll“) ist der Titel eines national-ökonomischen Werkes, welches soeben im Kommissionsverlage der Pfeiffer'schen Buchhandlung erschien. Der Verfasser des Werkes ist Aristid Szmyrcsányi. Zweck des Werkes ist, darzutun, daß Ungarn in volkswirtschaftlicher Beziehung einer radikalen Regenerierung bedürfe. Als Grundbedingung dieser Regeneration bezeichnet Szmyrcsányi die Selbstständigkeit des ungarischen Zollgebietes und den Schutzzoll und es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß er seinen Standpunkt mit Geist und Ernst vertritt.

(Die Temesvár-Dravaer Bahn) wird, wie wir schon vor einigen Tagen berichteten, demnächst zu bauen begonnen werden. Wie „P. N.“ mittheilt, sind die Verhandlungen der österreichischen Staatsbahn, als Konzessionärin, mit dem Bauunternehmer Hermann Bachstein so weit gediehen, daß die Ratifizierung der Bauverträge nur von einigen Formalitäten abhängt, die schon in wenigen Tagen erledigt sein dürften. Der Bau wird unmittelbar nach Unterzeichnung der Verträge in Angriff genommen.

(Phylloxera vastatrix.) Der Industrielle Joseph Hegdud in Tofaj hat, laut einer der Kassaer Handels- und Gewerbekammer gemachten Mittheilung, ein Mittel gegen die Reblaus gefunden, welches von einem in allen Fällen untrüglichen Resultate begleitet sein soll, ohne dem Rebenstock im Geringsten zu schaden. Wenn sich dieses Mittel bewähren sollte, so kann der Erfinder außer dem erhebenden Bewußtsein, der ganzen Welt einen großen Dienst erwiesen zu haben, aus der Verwerthung seiner Beteiligungsmethode einen bedeutenden materiellen Vortheil ziehen, da bekannterweise auch die französische Regierung einen Staatspreis von 300,000 Francs auf die Erfindung eines solchen Mittels ausgesetzt hat.

(Konkurs.) Gegen Karl Wilhelm Rajnay, Karlskaferne. Anmeldungen bei dem k. u. Handels- und Wechselgerichte, am 18., 19. und 20. Februar Litiskurator Dr. Leopold Rosenberger.

(Vom Berliner Getreidemarkte.) Man schreibt aus Berlin: Westeuropäische Nachrichten erwecken keine sonderlichen Hoffnungen für den Getreidehandel. Ausichts-voller scheint das Geschäft in Deutschland, wo der Konsum sich ansehnlich erhöht, so daß aus der Deckung desselben eine von den großen Seeplätzen unabhängige Preissteigerung zu erwarten bleibt. Der Berliner Markt hat sich namentlich für Roggen günstig gehalten. Dafür sprechen nicht allein die höheren Preise, sondern namentlich die Vermehrung des Geschäftes auf spätere Termine. Es besteht gegenwärtig ein Unterschied von 4 Thalern auf 3 Thaler zwischen Frühjahrs-Lieferung und November-Dezember-Waare. Daß in diesen Preisen für nahe Lieferung eine Ueberspannung liege, kann nicht geleugnet werden, wenn auch andererseits Deckungskäufe, sowie Neukäufe kräftig dazu beitragen, die Situation unseres Marktes zu erhalten. Namentlich leidet das prompte Geschäft durch den Mangel an Auswahl. Kauflust wäre getrübt vorhanden, und falls in letzter Stunde von Petersburg und Riga a Waare anlangen sollte, wird sie bereitwillige Abnehmer

finden. In Weizen bleibt das Geschäft gering, während die Preise beharren, da seit die englischen Bianco-Verkäufe geendet sind, stets die Abgeber mangeln. Demzufolge ist die Woche für Nachlieferung um 1 1/2 Thaler, für Frühjahr um 1 1/2 Mark gestiegen. Hafer konnte sich bei reichlicher Zufuhr nur mühsam weiterer Rückschritte erwehren, erst zum Schlusse der Woche ist die Tendenz wieder fester geworden und hat sich für Termine einige Kauflust eingestellt. Lebhafter zeigten sich die Umläufe in Spiritus, da bei einer Preissteigerung um 2/3 Thaler großer Mangel an Waare fühlbar wurde.

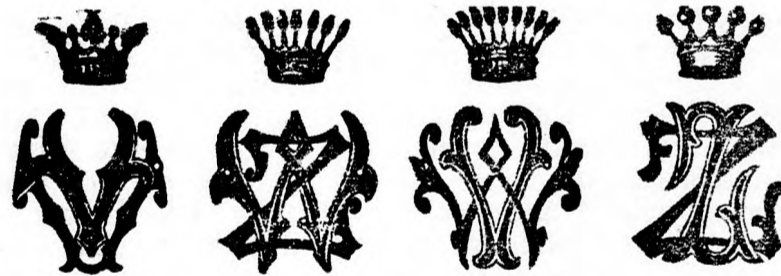
Pester Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse. 19. November. Im Börsenverfehr macht sich seit einigen Tagen eine stagnierende Geschäftslage bemerkbar. Der rege Umlauf, welcher in der vergangenen Woche in Mühlen- und Industriepapieren stattfand, hat beinahe ganz aufgehört, während andererseits auch das vehemente Ausgebot der vorhergegangenen Woche nicht wieder zum Vorschein kommt. Die Spekulation sowohl, als das Anlage suchende Kapital legt sich eben eine kluge Reserve auf, und scheint erst den Eintritt des neuen Jahres abwarten zu wollen, das über die Verhältnisse mancher Gesellschaften einiges Licht bringen dürfte. Die von Wien abhängigen Papiere gehen gleichen Schritt mit der dort herrschenden Tendenz, und veranlassen ebenfalls keine ausgeprochene Stimmung. In dem unbedeutenden heutigen Verkehr kamen nur folgende Schlüsse vor: ungarische Prämienlose zu 82 1/2, Gnerzente Bodenkredit-Aktiengesellschafts-Pfandbriefe zu 86.50—86.75, Municipalbank zu 29.50—29 1/2, österr. Kreditaktien zu 235.50 bis 235.10, Bodenkredit zu 74.75—74 1/2, Spar- und Kreditverein zu 55.75, Landes-Central-Sparkasse zu 83, Elisabethmühle zu 117, Müller- und Bäder zu 205 geschlossen. Valuten behauptet. Napoleons zu 8.90, pr. Kassenscheine zu 1.63 1/2. Die Abendbörse verkehrte in festerer Stimmung und schloß österr. Kreditaktien zu 235.50 bis 235.75, ung. Bodenkreditaktien zu 74.75.

Getreidegeschäft. 19. November. Das Geschäft nimmt einen immer matteren und lustloseren Verlauf, die Preise erhielten sich heute nur mühevoll in gestriger Höhe, obwohl das Ausgebot kein dringendes war. Verkauft wurden: Weizen: Theiß, 600 Zollentner 88 1/2 pfd. mit 5 fl. 40 kr., 800 Zollentner 88 1/2 pfd. mit 5 fl. 35 kr., 400 Zollentner 88 pfd. mit 5 fl. 35 kr., 1000 Zollentner 86 pfd. mit 5 fl. 15 kr. — Pester Boden: 600 Zollentner 86 1/2 pfd. mit 5 fl. 21 1/2 kr. — Banater: 1000 Zollentner 84 1/2 pfd. mit 5 fl. 15 kr., 2200 Zollentner 86 pfd. mit 5 fl. 17 1/2 kr., 500 Zollentner 86 1/2 pfd. mit 4 fl. 90 kr., 1000 Zollentner 85 1/2 pfd. mit 4 fl. 90 kr., 1000 Zollentner 85 1/2 pfd. mit 4 fl. 90 kr., 2500 Zollentner 85 pfd. mit 4 fl. 75 kr., 2000 Zollentner 85 pfd. mit 4 fl. 70 kr., 1000 Zollentner 84 pfd. mit 4 fl. 80 kr. — Alles per 3 Monate. — In anderen Artikeln war ein ganz unbedeutendes Geschäft. Termine still und bloß Hafer beliebt und 2 kr. höher. Per Frühjahr kamen 1000 Mezen zu 2 fl. 31 und 32 kr. zum Verkauf. — Ufancweizen per Frühjahr flauer, mit 4 fl. 80 kr. Geld und Waare. — Mais eine Kleinigkeit besser, nominal 3 fl. 50 kr. Geld.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: L. Schnitzer.

Offener Sprechsaal.\*



Ueberbietet alle Konkurrenz!

die Schnellpressendruckerei u. Monogramm-Prägeanstalt, Pest, Zweimohrgasse 15. 1000 Quart-Prima Hanfcouverts mit Firmadruk nur 2 fl. 80 kr. 1 Ries Quart-Briefpapier, mit Firmadruk 960 Bogen nur 7 fl. 1 Ries Rangleipapier mit Firmadruk nur 3 fl. 1000 Hochdruck Siegelmarken, einfarbig 1 fl. 80 kr. 1000 dtv. Farben 2 fl. 30 kr. 1000 Vollm. oder Schuldsch. deutsch u. ung. 5 fl. 100 Briefe mit dem neuesten Monogramm in 8 Farben. — bloß 80 kr.

100 Couverts mit den neuesten Monogramm 80 kr. 100 Briefpapiere mit Namen, schwarz gedruckt 60 kr. 100 elegante Visitenkarten, Laç oder Carton 40 kr. 100 Oktav-Rechnungen mit Druck nur 50 kr. Drucksorten jeder Art staunend billig. Bestellungen aus der Provinz werden gegen Nachnahme prompt effectuirt. NB. Auch ist eine Sorte Hanfcouverts um fl. 2.30 pr. 1000 St. mit Firmadruk zu haben.



20,000 Prima-Quart-Hanfcouvert mit einer Firma gedruckt nur fl. 45. 2094 27-40

Dr. J. J. Lasky

wohnt vom 1. November an: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, 2. Stock. Ordinarit von 2-4 Uhr Nachmittag.

An das p. t. inserirende Publikum. Auf den schon in der nächsten Zeit in unserem Blatte erscheinenden

Weihnachts- und Neujahrs-Bazar

machen wir das p. t. Publikum besonders aufmerksam. Die Administration des „Neues Pester Journal.“

Wer auf solche Weise mit sehr geringen Einlagen einen Glücksversuch machen will, beliebe sich an Herrn M. Steindecker in Hamburg, Damnhorststraße 36, sofort zu wenden.

\*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Insertate.

25 Ein Riesenlager Teppiche

kr. und aufwärts.

25 Plaidstoffe

kr. und aufwärts.

100 Flanelle

kr. und aufwärts.

40 Ripse

kr. und aufwärts.

1.50 Damentuche

kr. und aufwärts bei

L. M. Detschy & Weissberger,

Wienergasse 2/a. 2645 3-3

Honorar nach Belieben!

für gründliche und sichere Heilung geheimer

Krankheiten,

so auch der

IMPOTENZ

(Manneschwäche),

Pollutionen, Verengung der Harnröhre, Hantassschläge, Harabeschwerden, Harnröhrenflüsse bei Frauen, primäre und sekundäre Syphilis; staunend schnell ohne Folgeübel und ohne Berufsstörung von

A. BESENBERG,

prakt. Arzt Ordinarit von 9-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest, Ratvanergasse Nr. 2, im alten Postgebäude, 2. Stiege, 1. Stock.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

2490 17-

Eröffnungs-Anzeige.

Die Filiale des I. Wiener 27 kr. Manufaktur-

und

Modewaaren-Bazar

von

B. Lichtenstern und Komp.,

Budapest, Kerpeserstrasse 15 vis-à-vis dem Rochus,

empfehle ihr wohl assortirtes Lager von allen Sorten Dame- und Herrenstoffen, Leinenwaaren, Lustre, Rippe, Cretons, Perkal, Schnür- und Pigé-Barchente, Kanafase, Tischzeuge, 1/2, kr. Lauf-Teppiche und noch andere hunderte Artikel. Besonders zu bemerken: Nordpol-flanelle in allen Farben.

NB. Muster werden franco gesendet, Provinz-Anträge bestens und prompt effectuirt. 2677 1-1

**Med. Dr. Kiraly,**  
Magister der Chir. und Geburtshilfe, heilt gründlich und rationell 2689 1-30

**Geheime Krankheiten**  
jeder Art in überraschend kurzer Zeit, ohne Folge-übel unter Garantie eines besten Erfolges.  
Ordination: von 11-12 Uhr Vormittags, von 2-4 und von 6-7 Uhr Nachmittags. **Kerepeserstrasse 5**, im Hause der Apotheke zum Salvator. Honorirt-Briefe werden sofort beantwortet.

**Zur Herbstsaison.**

- 1/2 breite Plaidstoffe, blau, grün karirt und glatt in allen Farben 4 30-40 kr.
- 1/2 breite engl. Balerno in allen Farben 4 40 kr.
- 1/2 breite engl. Mohairs u. Alpaca 4 50-65 kr.
- 1/2 breite Velours, Popeline und Rippe in allen Farben 4 80-90 kr.
- 1/2 breite Drap Parisienne, Serge, Diagonal etc. in allen Farben 4 75-1 fl. 50 kr.
- Plaid Maroccan-Stoffe, schottisch, 2 Ellen breit 2 fl.
- Irish Seiden Popeline u. Foularde a sole 1 fl. 10 kr.
- Englische Patent Sammete 4 70-1 fl. 50 kr.
- Lyoner Seiden Sammete 1/2 breit 4 5-10 fl.
- Schwarze und farbige Poults de sole in allen Farben 4 1-1 fl. 60 kr.
- Schwarze und farbige Gros Falles 1.50-2.50 kr.
- Terno und Rippe, 1/2 breit 70-2 fl. 50 kr.
- Double Caschemir 1.50-2.50 kr.
- Caschemir- und Terno-Umhangtücher mit Seidenfransen 4-12 fl.
- Rippe und Velour-Umhangtücher 5-12 fl.

Außer obgenannten Artikeln befindet sich das grösste Lager aller Sorten Damen-Modewaaren zu überraschend billigsten festgesetzten Preisen bei **Galliger & Schönfeld**, Budapest, Göttergasse Nr. 1. Muster werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet.  
2450 21-50

**Brust-Krankheiten.**  
**Weisser Brust-Syrup.**  
**G. A. W. Mayer in Breslau.**

Dieses unübertreffliche Hausmittel gegen veralteten Husten, langjährige Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Katarrhe und Entzündung des Kehlkopfes und der Luftröhre, akuten und chronischen Brust- und Lungenkatarrh, Bluthusten, Blutspucken und Asthma ist nur echt zu haben in Flaschen à 3 fl. 60, 1 fl. 80, 90 und 50 kr. in Pest bei Herrn Josef v. Török, Apotheker, Königsgasse Nr. 7; in Wien Hofapothek und bei Herrn Wlassak, Apotheker, Schottenstadt.  
2447 4-6

Nur radicale, schnelle u. rationelle Behandlung allein schützt vor Folgeübeln.

**Geheime Krankheiten, geschwächte Manneskraft,** so auch Unfruchtbarkeit der Frauen werden gründlich und schnell (neu entstandene binnen 48 Stunden) in der seit 33 Jahren bestehenden Ordinations-Anstalt des Med.

**Dr. Josef Fay,**  
Königsstrasse Nr. 33, 1. Stock, heilt.  
Separirte Eingänge für Herren und Damen.  
Ordinationsstunden von 7-8, 11-4 Uhr.  
Sender honorirter Briefe erhalten Medikamente auf Verlangen eingesendet.  
2261 20-24

**K. k. concessionirtes 2212 5-\***

**Universal-Speisenpulver des Dr. Göllis.**

Bisher unerreicht in seiner Wirkung auf die Verdauung und Blutreinigung, auf die Ernährung und Kräftigung des Körpers. Dadurch wird es bei täglich zweimaligem und lange fortgesetztem Gebrauche zum Heilmittel für viele, selbst hartnäckige Leiden, als: Verdauungsschwäche, Sodbrennen, Anschoppungen der Baucheingeweide, Trägheit der Gedärme, Glieder-schwäche, Hamorrhoidal-Leiden aller Art, Skrofeln, Kropf, Bleichsucht, Gelbsucht, alle chronischen Hautausschläge, Krebs, periodischen Kopfschmerz, Wurm und Steinkrankheit, Verschleimungen; es ist das einzige und radikale Mittel in der eingewurzeltsten Gicht und in der Tuberkulose. Bei Mineralwasserkeren leistet es sowohl vor, als während des Gebrauches derselben, sowie zur Nachkar vorzügliche Dienste.

Preis einer grossen Schachtel 1 fl. 26 kr., einer kleinen 84 kr. ö.W. Haupt-Depot in Pest bei Herrn J. v. Török.  
Zum Schutze gegen Fälschungen mache ich aufmerksam, dass das echte Universal-Speisenpulver mit dem Siegel Dr. Göllis verschlossen, jede Schachtel mit der Schutzmarke versehen und von Aussen mit der Firma bezeichnet ist:  
K. k. concession. Univ.-Speisenpulver des Dr. Göllis in Wien.  
Central-Versandungs-Depot: **Wien, Stefansplatz 6 (Zwetthof).**

**Einladung.**  
zur Betheiligung an den im Dezember beginnenden Ziehungen der grossen vom Staate Hamburg genehmigten und garantierten

**Geldverlosung.**  
Dieses Unternehmen steht unter fortwährender Garantie und Oberaufsicht des Staates und werden nur Original-Lose ausgegeben.  
Sowohl Solibität als gute Einrichtung sind hier vereinigt und sind die Kosten, die eine Theilnahme erfordert, gegenüber den dafür gebotenen Gewinn-Chancen unbedeutend zu nennen.  
Neben die Hälfte der Lose werden innerhalb 7 Abtheilungen oder Klassen mit Gewinnen gezogen, nämlich eventuell

**375,000 Reichs-Mark**  
oder  
**218,750 Gulden S. W.**

1 Prämie Reichsm.	250,000	6 Gewinne Reichsm.	15,000
1 Gewinn "	125,000	23 Gewinne "	12,000
1 Gewinn "	90,000	34 Gewinne "	6,000
1 Gewinn "	67,500	3 Gewinne "	4,800
1 Gewinn "	50,000	46 Gewinne "	4,000
1 Gewinn "	40,000	5 Gewinne "	3,600
1 Gewinn "	36,000	203 Gewinne "	2,400
3 Gewinne "	30,000	5 Gewinne "	1,800
1 Gewinn "	24,000	1 Gewinn "	1,500
2 Gewinne "	20,000	418 Gewinne "	1,200
1 Gewinn "	18,000	etc. etc.	

in Allem 43,800 Gewinne.  
Der planmässig festgesetzte Preis f. die 1. Klasse ist für Ein ganzes Original-Los Thlr. 2.— od. ö. W. 3.50  
" halbes " " " 1.— " " " 1.75  
" viertel " " " 15 Sgr. " " " 90

Jedem Theilnehmer werden von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose unter Beifügung des amtlichen Verlosungsplanes pünktlich zugesendet; die amtliche Gewinnliste sowie Auszahlung der Gewinne erfolgt sofort nach Ziehung.  
Durch das Vertrauen, welches sich diese Lose so rasch erworben haben, erwarten wir bedeutende Aufträge: solche werden bis zu den kleinsteu Befehlungen, selbst nach den entferntesten Gegenden, prompt und verschwiegen ausgeführt.  
Aufträge für die erste Verlosung nehmen wir gegen Einsendung des Betrages bis zum **30. November** entgegen, später eingehende Bestellungen können nur dann berücksichtigt werden, wenn der Losevor-rath nicht schon vergriffen ist.  
Man beliebe sich daher baldigst und direkt zu wenden an  
**Adolf Haas & Comp.**  
Staatseffekten-Handlung in Hamburg.

In kurzen Zwischenräumen fielen 10mal die ersten Hauptgewinne in unser vom Glücke begünstigtes Geschäft.  
2661 2-4

Seeben erschienen:  
Landwirthschaftliches

**Adressenbuch**  
der Herrschaften und Grossgrundbesitzer des Königreiches Ungarn und Nebeländer.  
Enthaltend 80000 Adressen; ferner von Ingenieuren, Architekten, Landw. Maschinen und sonstige Fabrikanten, Weingrossproduzenten und Händler, Kasino, Bildungsanstalten, Gauden- und Komitatsverwaltung, Konsulate, Herrenhaus- und Landhausmitglieder, Staatsgüter-Bergwerke- und Forstverwaltungen, Assekuranzen, Institute, Sparkassen, Hoteliers, Bäder und Gestützinhaber, etc. etc. 80 Quartbogen stark, steif gebunden.  
S. REACH, Buchdruckerei, Pest, Waltznergasse 17.  
2531 14-15

Seeben erschien:  
4. sehr vermehrte Auflage:  
**Die geschwächte Manneskraft, deren Ursachen u. Heilung.**  
Dargestellt von Dr. Bisenz, k. k. med. Facultät in Wien, Preis fl. 2.  
Zu haben in der **Ordinations-Anstalt** für geheime Krankheiten (besonders Schwäche), von **Med. Dr. Bisenz**, Wien, Stadt, Bräunerstrasse 5, 1. Stock. Täglich Ordination von 11-4 Uhr. Auch wird durch **Correspondenz** behandelt und werden Medikamente besorgt. (Ohne Postnachnahme).

**Zahnschmerzen**  
jeder Art werden auch bei hohlen und angestockten Zähnen augenblicklich und schmerzlos für die Dauer durch den berühmten Indischen Extrakt beseitigt.  
Derselbe verhütet das schmerzhaft Anziehen der Zähne und übertrifft seiner nie fehlenden Wirkung wegen alle derartigen Mittel.  
Kleine Flasche 50 kr. grosse Flasche 1 fl. bei Jos. v. Török, Königsgasse 7.

Die billigsten **Schuhwaaren** sind zu haben bei **Emanuel Temesváry, Budapest,**  
Königsgasse Nr. 1.  
Für Damen:  
Stiefletten zum Schnüren, aus Brünel mit Lackspitz, schöne Steppverzierung 2 80  
Stiefletten zum Schnüren, aus starkem Leder mit Lackspitz und genagelten Doppelsohlen, für Regenwetter 3 50  
Stiefletten mit Gummizügen aus Brünel oder Sammt, Filzfutter und Lackspitz, hoch geschnitten, feinste Ausstattung 4.—  
Stiefletten mit Gummizügen aus starkem Cordaan, Chagrain- oder Kalb-Leder mit genagelten und geschraubten Doppelsohlen, für Regenwetter, sehr dauerhaft 4.—

Für Herren:  
Stiefletten aus feinem Chagrain von Gems-Leder 4.—  
Stiefletten aus Wichs- oder Juchtenleder mit Doppelsohlen, genagelt und geschraubt, sehr stark 4 50  
Stiefletten aus feinem Chagrain mit verziertem Lackspitz 4 50  
Stiefletten aus Russisch-Lack mit genagelten Doppelsohlen und Schraubenarbeit, für Strapazen Reg-nw. 5 80  
Jagdstiefel aus wasserdichtem Juchten- Doppelleder mit 3fachen geschraubten Sohlen 12.—  
Dieselben aus russisch lackirtem Juchtenleder 14.—  
Csizmen aus Kalb- und Chagrainleder 10.—  
Knaben-Stiefeln aus Wichs- oder Juchtenleder mit genagelten und geschraubten Sohlen 4 50  
Kinderhalbschuhe 40 kr., Laschel-Bindschuhe 80 kr.  
Brünelschnürstiefletten mit Lackspitz 1 20  
Brünelstiefletten mit genagelten Sohlen, Lackspitz und Stöckel 1 50  
Lederstiefletten zum Schnüren mit Filzfutter, eisen-genagelte Doppelsohlen, dauerhaft und warm 2.—  
Knabenstiefletten aus starkem Chagrain-, Kalb- oder Juchtenleder, mit genagelten und geschraubten Doppelsohlen, feste Arbeit 3.—  
Ausführliche Preiscurante mit hundert verschiedenen Gattungen gratis und franko. Auswärtige Aufträge werden gegen Nachnahme prompt effaktiert und Nicht-Konvenientes umgetauscht.

Die behördlich autorisirte **Versatzamt-Vermittlungsanstalt**  
besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Pester k. Versatzamt betreffenden Geschäfte, als: Versatz, Auslösung, Umsatz, Erhebung der Ueberschüsse etc. Diesem nach können sich auch Parteien aus entfernten Gegenden durch Korrespondenz mit grösster Bequemlichkeit des Pester Versatzamtes bedienen, indem sie frankirte Briefe an die „Direktion der Versatzamts-Vermittlungsanstalt“ (Schützengasse Nr. 5) einsenden, welche dieselbe unter Garantie der vollkommensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit laut unten angesetztem Tarif auf das schnellste besorgt.  
Die für die Geschäftsbesorgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von 1 fl. bis 100 fl. 1 Neukreuzer vom Gulden, bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. 1/2 Neukreuzer vom Gulden.  
Das Zentralbureau der Versatzamts-Vermittlungsanstalt befindet sich: innere Stadt, Schützengasse Nr. 5, gegenüber dem kön. Versatzamte.  
Die Filialen der Anstalt befinden sich in allen Stadttheilen Pest-Ofens.

**Ausverkauf**  
in Herrenkleidern.  
Wegen Auflösung des Lagers in fertigen Herrenkleidern wird der Vorrath zum Kostenpreis verkauft.  
Achtungsvoll 2454 10-15  
**Weiß Ignaz, Deáksgasse Nr. 11.**

**Alois Pirnitzer,**  
Fabrik für **Wasser- u. Gasanlagen, Canalisirungen, Centralheizungen, Bewässerungen, und Entwässerungen für Oeconomien, Spengler- u. Bauarbeiten.**  
Budapest, Academiagasse 16 neben Palais Tükör?  
Technischer Leiter: **J. Blaustein**

# Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neues Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

Wir bitten alle Inserenten des Kleinen Anzeigers, ihre Insertionen und Einschaltungen direkt in unserer Administration Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, aufgeben zu wollen.

## Geld.

**Geld**  
jeder Betrag billiger als überall, auf Pensions- und Gagebögen, alle Gattungen Lose, Staatspapiere, Aktien, Ratenbrisse, Gold, Silber, Pretiosen und jede Art Pfandscheine im Comptoir Göttergasse Nr. 18, in der Einfahrt rechts, 1. Thüre. 12953 7-17

**Geld**  
für Waaren, Gold, Silber, Kleider, Wäsche und Werthpapiere, billiger als überall, kann auch nach Belieben in Raten zurückgezahlt werden im Comptoir Zwaimobregasse Nr. 4, 1. Stock, Nr. 4. 13047 3-7

## Engagement.

**Ein**  
**Preßburger Wein-**  
gärtner wünscht als Wein-  
zettler, zugleich auch als  
Baumgärtner (im Pel-  
zen und Eigeln geprüft)  
irgendwo in der Provinz  
baldigst unterzukommen;  
selbiger besitzt auch Kennt-  
nisse in der Küchengärt-  
nerei. 13072 1-1

**Eine geborene**  
Engländerin hat noch eini-  
ge Stunden Unterricht in  
ihrer Muttersprache zu ver-  
geben. Adresse unter Chiffre  
„M. S.“ an die Exp.  
13055 2-3

**1 Gouvernante,**  
welche deutsch u. französisch  
spricht, und Klavier spielt,  
wird sofort aufgenommen.  
**1 feines Stubenmäd-  
chen** für ein Hotel ersten  
Ranges wird gesucht.

**Intelligente Perso-  
nen** können sogleich solid  
placirt werden. Näheres im  
Comptoir Fortuna Széche-  
nyigasse 1.  
**Herrn Frank Jakob.**  
Sie werden ersucht, falls  
Sie noch hier sind, sogleich  
sich der Geschäfts-Agentur  
Fortuna vorzustellen.

**Beamte**  
oder Pensionisten, die  
ordentliche Nebenbeschäfti-  
gungen suchen, wollen sich  
vertrauensvoll an die Ge-  
schäfts-Agentur Bazar, Ta-  
bakgasse im Hofe, Gewölbe  
28, wenden, allwo gleich-  
zeitig 1 Kassier, 2 Geschäftsleiter,  
3 Reisende, 2 Agenten, 1  
Kanzleidiener angestellt  
werden können. Die Ge-  
schäfts-Agentur besorgt  
auch Geld auf Wechsel  
vermittelt Heirathen etc.

**Am schnellsten**  
und reellsten werden Dienst-  
suchende von Loco und der  
Provinz placirt durch das  
Vermittlungs-Amt, Königs-  
gasse 65, Parterre. Dienst-  
geber sind gebührenfrei.  
1 Maschinist, 1 Kutscher,  
2 Bediente finden sofort  
Anstellung. 13066 1-1

**Ein junger Mann**  
sucht einen Kompagnon mit  
150-200 fl. zu einem ren-  
tablen Artikel. Anträge un-  
ter „Gewinn“ an die Exp. d.  
Blattes. 13067 1-2

## Häuser und Geschäfte.

**Traffic**  
in der Leopoldstadt ist zu  
verkaufen, Zins 460 fl. Näh.  
die Exp. 13070 1-2

## Allerlei.

**Café Nordpol,**  
Servitengebäude Eingang  
auch Herrengasse. Früh-  
stück Abonnement pr. Monat  
sammt Brod 3 fl. 20 kr.  
Reiche Auswahl von Jour-  
nalen, Milch aus der eigenen  
Meierei, Billard per Stunde  
30 kr. 13031 2-3

**Zu verkaufen**  
ein Dachstuhl sammt Schin-  
deldach, Anstellsäule, Bret-  
ter, bereits neu oder in gu-  
tem Zustande, geeignet für  
Magazine, Schoppen oder  
Stallungen. Näheres in der  
Expedition. 13032 2-3

**Mäßiges Honorar**  
für vollkommene Ausbildung  
in der einfachen und dop-  
pelten Buchführung, Mer-  
kantilrechnen, Wechselge-  
schäft und Correspondenz.  
Auch ertheile ich Unter-  
richt in der deutschen un-  
garischen und französischen  
Sprache sowie in Schön u.  
Rechtsschreiben

S. Bloch, prakt. Buchhalter  
u. gepr. Haupt- u. Merk-  
antillehrer, Jägergasse Nr. 18  
Sprechstunden von 12-2  
und von 5 bis 7 Uhr Abends  
12510 1-\*

**Russisches Lederfett,**  
welches alle Bisherige aufs  
Ueberraschendste übertrifft,  
besonders zu empfehlen für  
Pferdegeschirre, Spritzleder  
Reitzeuge etc da dieselbe  
jedem trocken u spröde ge-  
wordene Leder wieder ganz  
auffrischt, weich und dauer-  
haft macht, ebenso für Stie-  
fel und Schuhe, welche es  
gegen das Eindringen jeder  
Nässe schützt, und gleich-  
darauf gewischt, den schön-  
sten Glanz erhalten 1 Topf  
50 kr mit Post 10 kr. mehr  
Echt zu haben in Pest bei  
Herrn Wilhelm Profoma,  
Galanteriehandlung, Sani-  
närplatz und bei Herrn J  
Sárkány, Ecke der Waitz-  
nergasse, und L. Oitofy  
Badgasse Nr. 1.  
13029 2-6

**Feuerfeste Kassen**  
jede Größe aller Fabrikant-  
en, auch Nr. 7 und 8, mit  
4 Thüren, billigste Bezugs-  
quelle bei **Epstein Mor.**  
Rosenplatz Nr. 2, Komptoir  
1. Stock Kassen werden  
gekauft und auch umge-  
tauscht. 12775 6-14

**Im Schnittzeichnen,**  
Damen-Kleider-Zuschneiden  
und Anfertigung derselben  
werden Damen, die nicht  
viel Zeit verwenden können,  
in 8 Tagen vollkommen  
unter Garantie für mäßig-  
es Honorar in ungarischer  
und deutscher Sprache un-  
terrichtet, in dem seit 18  
Jahren bestens renomirten  
k. k. Unterrichts Institut  
der Madame Laufner aus  
Wien, Waitznergasse Nr. 8,  
2. Stock, Th. 33. Schnitt-  
verkauf jeder Art. Sprech-  
stunden von 4-8 Uhr.  
13073 1-3

**Rettings-Balsam**  
gegen Gefröre, Frostblen,  
Nagelkrankheiten und Brand-  
wunden v. Dr. Hermann Ro-  
senberg.

Durch diesen Wunderbal-  
sam wurden vom Dezember  
1871 bis heute in der Haupt-  
stadt Pest-Ofen allein bei  
3000 Erwachsene und 800  
Kinder geheilt und hat sich  
dieser Balsam in Folge sei-  
ner schnellen u. sicheren  
Heilkraft bereits einen  
Weltruf und das höchste  
Vertrauen erworben. Da-  
selbst ist auch der so sehr  
bewährte und beliebte Hüh-  
neraugen Entwurzlungsbal-  
sam zu haben. Preis 50 kr.  
und 1 fl. Ist einzig und  
allein aus der Hauptnieder-  
lage in Pest für ganz Un-  
garn, vom 1 November an-  
gefangen, im alten Lokale  
Széchenyipromenade 4, im  
Eckgewölbe zu beziehen.  
12980 1-1

**Herrn- und Frauen-  
kleider, Bettgewand** in gu-  
tem Zustande sind billig zu  
verkaufen, auch ein eiserner  
Ofen. Wo? sagt die Admi-  
nistration. 13077 1-3

## Heirathsantrag.

Ein k. ung. Staatsbeamter,  
von nicht unangenehmem  
Aeussern, 28 Jahre alt, mit  
fixem jährlichen Einkommen  
von 1090 fl., wünscht sich  
mit einem häuslich und  
solid erzogenen Fräulein  
oder kinderlosen Witwe im  
Alter bis 24 Jahren, wel-  
che ein seinem Einkommen  
entsprechendes Vermögen be-  
sitzt, zu verheirathen. Ge-  
eignete Anträge, wemöglich  
mit Anschluss der Photogra-  
phie, welche auf Wunsch  
retournirt wird, wolle  
man unter Chiffre „D. M.  
Blond“ bis 15 Dezember an  
die Exp. d. Bl. richten.  
13075 1-1

**Sehr billige**  
**Wohnung,**  
sofort beziehb., Königsgas-  
se, 1. Stock, besteht aus 2  
Zimmern, Küche etc. Näh.  
Landongasse Nr. 3, Thür  
21. 13074 1-1

**Petrol- und Lampen**  
zu Original-Fabrikpreisen,  
grosse Auswahl in allen  
Sorten, so wie auch Holz-  
körbe, Kaminständer (Heiz-  
garnitur), Ofentassen und  
Coaksbehälter bei Gustav  
Schön, Ofen, Wasserstadt,  
Hauptgasse 199, zum gol-  
denen Hammer.

**Ein schön**  
eingedeckter Kaffeeschank,  
langjähriger Posten, ist  
krankheitshalber sofort zu  
verkaufen, Näheres die Exp.  
d. Blattes. 13061 1-3

Nur schnelle und gründliche Heilung  
verhütet die Folgeübel!

## Geheime Krankheiten

Jeder Art, so auch Schwächezustände, Haut-  
ausschläge, Gornbeschwerden, etc., selbst  
hartnäckige werden nach einer in Militär- und  
Civilspitälern in unzähligen Fällen während  
einer langen Reihe von Jahren glänzend  
erprobten einfachen Methode, ohne Berufs-  
störung, unter Ge-  
währleistung eines  
sicheren und dauer-  
haften Erfolges stau-  
nend schnell gründ-  
lich geheilt (neu ent-  
standene in 48  
Stunden) von  
**J. WEISS,**  
prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirter  
Abtheilungsarzt im k. k. Garnison-  
Hauptspital allhier, ord. u. Ehrenmitglied in-  
und ausländischer wissenschaftlicher und huma-  
nitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen  
Medaille mit der Krone, versehen mit dem  
Bilddniß König Leopold II. von Belgien.  
Ordinations-Anstalt:  
Innere Stadt, Ecke Satwanergasse und  
Laudstraße, im Hause „Café zum  
Prinzi“, 1 St.  
Täglich von 7-10 Uhr Vor- und von 1 bis 4  
Uhr Nachm. und von 7-8 Uhr Abends.  
Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separ-  
irt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit  
Zulassung der Medicamente.

Echtes  
**Wurzelöl**  
zur  
Stärkung und Erhaltung des  
**HAARWUCHSES.**  
Zu haben in der Apoth. z. h. Geist, Jos. v. Török in Pest.

**Karl Bruder,**  
Schuhmacher in Neu-  
pest, Hauptgasse Nr. 15,  
zum goldenen Stern,  
empfiehlt den geehrten Kunden ein Lager von  
guten und billigen Schuhwaaren unter Garan-  
tie. Für Damen Stiefletten von gutem Kalb-  
oder Chagrín-Leder mit Lackspitz und alle  
Gattungen Lederschuhe fürs Regenwetter, welche  
im Preise von 5 fl. gewesen, jetzt nur 3 fl. 50.  
Kinder-Stiefletten zum Schnüren oder mit  
Gummizügen von 1 fl. 20 aufwärts. Alle Gattun-  
gen bis zu den grössten Mädchenschuhen bis 2  
fl. 50 kr.  
Auswärtige Bestellungen werden gegen  
Postnachnahme bestens effectuirt  
Um gefälligen Zuspruch bittet  
**Karl Bruder,**  
Schuhmacher, Neupest, Hauptgasse 15.  
2684 6-10

Cui	<b>Zahnschmerz</b>	Tran
fidus	verschwindet nur durch <b>Feytona</b>	schau
vide!	In Pest bei <b>J. v. Török.</b>	wem!

**Ein Nothschrei an die Justiz.**  
Meine Gattin entwendete mir, während ich die  
Weltausstellung besuchte, wichtige Dokumente; meiner  
Beweise beraubt, verkaufte sie schnell mein Eigenthum  
an ihren Bruder und entfloh. Obwohl ich gleich  
die Klage gegen sie angestrengt habe, ruht die  
Sache zu meinem Schaden und Ruin noch immer  
auf der langen Bank. Ein trauriger Schuß  
des Gesetzes.  
2684 1-1  
**Lud. Hoszmann,** Pest, Waitznerlinie 480/a.

## Syphilis u. Impotenz

und die zerrüttenden Folgen der  
Onanie, veraltet oder neu entstanden,  
heilt mit glänzendem Erfolge Dr. L. Ernst, Ho-  
moeopath, Pest, Zwaidlberggasse Nr. 24,  
2. Stock, Ordination von 10-12 Vormittag, 1-5  
Uhr Nachmittag.  
Diese Krankheiten werden oft und zur Erzielung  
eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste  
Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber be-  
handelt. Dieser Art Geheilte werden über kurz oder  
lang von den furchtbaren Nachkrankheiten derart  
betroffen, daß sie noch im spätesten Alter an den  
Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur  
zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Ge-  
fahren bietet die homoeopathische Behandlungsweise,  
denn nicht nur, daß sie, wie bekannt, selbst die ver-  
jährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch  
wohlthätige, daß alle Folgen nicht zu befürchten  
sind. Die Dosis ist einfach und kann leicht gehalten  
werden. Auch heilselig.  
2491 17

## Geld-Vorschüsse

auf Loose, Aktien, Depotscheine, Gold  
und Silber ertheilt billigst  
**M. ALTMANN,**  
Agenturgeschäft, Budapest, Palatingasse Nr. 6,  
neben dem „Hotel Tiger“.  
2076 19-24

**Nüsse, Zwetschken, Mohr,  
Fisolen, Reis, Stärke etc.** habe  
ich in schönster Qualität vorräthig und liefere  
diese Artikel an größere Haushaltungen zu  
en gros-Preisen.  
2678 1-6  
**Victor Hampel,**  
Pest, Drei-Kronengasse Nr. 16.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des  
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

3. Jahrgang Nr. 266.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Freitag, den 20. November 1874.

**Nemzeti színház.**  
**Don Caesar de Bazan.**  
Vigjáték 5 felv. Irták: Dumanoir és D'Ennery.  
Károly, spanyol király  
Don Caesar de Bazan  
Don José de Santarem  
Montfior Marquis  
Ennek neje  
Maritána  
Lazarill  
Katonatiszt  
Csonakosj  
Biro  
Rendörtiszt  
Katona  
Börtönör  
Urak  
Öreg polgár  
Don José szolgálja  
Kezdete 7 órakor.

**Vár-színház.**  
**Dobó Katicza, vagy az egi szép napok.**  
Irtá Tóth Kálmán.  
Dobó István, Egervár parancsnoka  
Dobó Katicza, leánya  
Homonnai uram, Katicza nagybátyja  
Balassa Bálint, lantos  
Hegedüs István, várhadnagy  
Ali, renegát  
Gyalus gazda  
Gyalusné asszonyom, káplár Katicza csapatjában  
Lőrincz, baltás  
Szilvási  
Marosi gazda  
Mátyás gazda, kovácsmester  
Gergely gazda, asztalos  
Márton gazda, ács  
Sebestyén, Homonnai fegyvernöke  
Pál atya  
Magyar követ

**Deutsches Theater, Budapest.**  
Unter der Direktion **Albin Swoboda.**  
Frau Friederike Swoboda-Fischer und Frau Karoline  
Tellheim als Gäste.  
Zam 7. Male.  
**Die Fledermaus.**  
Komische Operette in 3 Akten, nach Meilhac u. Halevys  
„Reveillo n“ bearbeitet von Haffner und Genée, Musik  
von J. Strauss.

Gabriel von Eisenstein	Al. Swoboda
Rosalinde, seine Gemahlin	Fr. Swob. Fischer
Frank	Hr. Guttman
Prinz Orlovskzy	Frl. Steinburg
Dr. Falke	Hr. Klein
Dr. Blind	Hr. Hanno
Adele, Stubenmädchen bei Eisenstein	Fr. Tellheim
Prosch,	Hr. Müller
Melanie	Frl. v. Pistor
Ali Bey	Hr. Egger
Ramusin	Hr. Rosenfeld
Murray	Hr. Ernst
Cariconi	Hr. Burg
Alfred	Hr. Walter

Die Handlung spielt in einem Badeorte unweit einer grossen Stadt.  
Tanzdivertissement, arrangirt von Rosa Opfermann  
getanzt von Herrn Gundlach, von den Damen Lyra, L.  
Schwarz, Lengyelí und dem Corps de Ballet.  
Kassa-Eröffnung 6 Uhr  
Anfang 7 Uhr.

**Deutsches Theater am Herminenplatz.**  
**Die Cocottenkönigin.**  
Posse mit Gesang in 3 Akten von Karl Görlich. Bearbei-  
tet von Jul. Hopp.  
Rosalie Schnabl, Geflügelhändlerin  
Max, ihr Mann, ehemal. Deutschemeister  
István Nagy, Gutsbesitzer aus Ungarn  
Herr von Flitter  
Plunzengruber, Greisler  
Professor Dietrich  
Sophie, seine Frau  
Wederl, Schauspieler  
Frau von Schwertstengel  
Bianka, ihre Tochter  
Frl. Paulmann  
Hr. Schlesinger  
Hr. Kammauf  
Hr. Guttman  
Hr. Kömmler  
Hr. Rechnitzer  
Frl. Weidl  
Hr. Lachner  
Fr. Russ  
Frl. Rottmann  
Anfang 7 Uhr.

**Grand Café Chantant à la Corso**  
2497 17\*  
im  
**Stablissement Steinig,**  
Gittergasse, 1. Stock.  
Täglich 4 Uhr Nachmittags grosse Musik-Reunion  
um 1/9 Uhr beginnt das Tanzkränzchen.  
Entrée frei.  
Sämmtliche Lokalitäten neu decorirt.  
Achtungsvoll **A. Breitner,** Geschäftsführer.

## Gambrinus-Halle

**Josephine Schmer aus Wien**  
sammt Gesellschaft. 2501 17-\*

**Freitag Benefice d. Cas-  
sierin der Singspiel-Halle.**  
Zum ersten Male:  
**Ein Stündchen beim Steinitz.**

Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.

**Täglich Hotel Paris**  
in den Katakomben,  
Waltner-Boulevard Nr. 66:

**Soirée amusante**

unter Direktion 2393 27-\*

**F. G. Soneq.**

Besonders zu bemerken: 1. Was nicht Alles ein Haupt-  
treffer macht. — 2. Ein tölpelhafter Diener. — 3. Die  
Reise nach St. Fölten.

• Auftreten v. Frl. **Bertwa Karst** aus Petersburg. •  
Für Küche und Keller sorgt bestens  
**J. Letzl,** Hotelier.

## Concerthalle zur „blauen Katze“.

Königsgasse Nr. 17. Täglich die Gesellschaft  
2651 **Schönberg & Pruggmayer.** 4-6

Samstag erstes Auftreten der Lokal- u. Operettensängerin

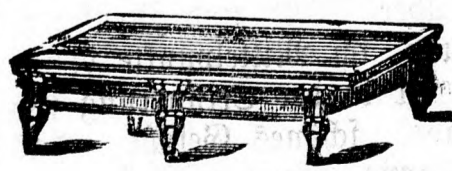
**Frl. Rosa Ferdée**

aus Wien.

Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.

**GELD**  
in jeder Höhe zu haben auf Lose,  
Staatspapiere, Aktien, Gold, Silber  
und Depotscheine im Wechsel-, Kom-  
missions- und Vorschuss-Geschäft  
**B. Brody,**  
Schlangenplatz Nr. 1, Eingang auch in  
der Einfahrt rechts.  
2584 5-10

**Geldvorschüsse**  
auf Lose, Aktien, Staatspapiere,  
Katenbriefe, Pfand- und Depot-  
scheine, Gold, Silber und Waaren  
zu den coulantesten Bedingungen.  
**Leopoldstädter Kirchen-  
bazar Nr. 5, vis-à-vis dem „Neuen  
Pester Journal“.**  
2493 17-\*



Die Billard-

und

Kaffeehausmöbel-

**WERKSTÄTTE**  
2631 5-7 von

**Ferdinand Dörfler**

befindet sich Theresienstadt, 3 Trommelgasse Nr. 46, in  
Pest, übernimmt sämmtl. Kaffeehaus-Einrichtungen u. hält  
stets einen grossen Vorrath von neuen und überspielten  
fertigen Billards zu den billigsten Preisen.

## Cirkus Kerepeserstrasse.



ausgespielt.

Heute grosse  
Vorstellung  
der ersten ungar. Kunst-  
reiter-Gesellschaft des  
**Franz Dupsky.**  
Benefice des Herrn  
**Franz Sumagali.**  
Elner jeden gelösten  
Karte wird ein Los  
beigegeben, und wird  
nach Schluss der Vor-  
stellung ein Reitpferd  
Hochachtungsvoll die **Direktion.**

## Brüder Rothauer.

Etablissement für Geschenke und Hausbedarf.

En gros et en detail.

Budapest, Königsgasse Nr. 1.

2485 16-50

## Wir empfehlen als staunend billig

**Helios-Kerzen** eine allgemein beliebte Spezialität  
von Anton Himmelbauer u. Comp. in Stockerau  
und M.-Ostrau

kosten heute nur loco Pest pr. 100 Z.-Pf. fl. 46.50.

„ „ „ „ pr. 100 Paq. engl.-g. 42.50

somit gegen Stearinkerzen mit fl. 8 per  
Zoll-Zentner billiger!

## Ferd. Stessel & Comp.

Stearin-Kerzen, Wäsch-Seifen-Parfüm, Sei-  
fen- und Helios-Oel-Niederlage.

2654 2-4

## Geld-Vorschüsse

auf alle Gattungen Lose, Staatsobli-  
gationen, Aktien, Katenbriefe, De-  
pot- und Pfandscheine, Gold, Silber,  
Münzen ertheilt billigst **T. Fuchs,**  
Landstrasse Nr. 39, neben dem Mu-  
seum. Das Geld kann auch in monatlichen  
Raten zurückgezahlt werden.

2494 17-\*

Billigstes

## hartes Brennholz.

Weiss-Eichen Scheiter pr. Klafter 13 fl. 50 kr.  
Zerr Eichen 16 „ 50 „  
ab Holzplatz, beste Dualität, in gut geschichteten  
Klasteren.

Bei Abnahme größerer Mengen besondere  
Preisermäßigung.

1. Holzplatz: Franzstadt, Einfiedlergasse,  
nächst den Pferdebahnstationen.

2. Holzplatz an der unteren Donau, nächst der  
Concordia-Mühle.

Zur größeren Bequemlichkeit des P. T. Pu-  
blikums können Bestellungen aufgegeben werden bei  
Moritz Bernfeld, Franz-Deák-gasse Nr. 15 und  
Josef-gasse Nr. 37, bei Fr. Gaiduschet und  
Komp., Dorothea-Wurm-gasse Nr. 3, im von  
Lyka'schen Hause, bei J. S. Schlangner, Laza-  
rus-gasse Nr. 11.

Provisions-Agenten werden aufgenommen bei

**Moritz Bernfeld,**

Franz Deák-gasse 15.

2577 11-\*

# Roman = und Feuilleton = Zeitung

## des „Neuen Pester Journal“.

### Die Gnost des Augenblicks.

Roman von Mrs. Braddon,  
Nach dem Englischen von A. Scarneo.

Sechzehntes Kapitel.

Mylady.

(52. Fortsetzung.)

Der Diener meldete jetzt, daß die Mittagstafel servirt sei, und man begab sich nach dem Speisesaale, Sylvia an Mylord's Arm, Carew und Nordred neben einander gehend, über Bücher plaudernd, wobei der Dorflehrer sich besonders ange-regt stellte, und Shadrach Bain stapfte gravitatisch hinterdrein. Dann wies der Diener den Gästen die Plätze an, weit, weit entfernt von einander, wie man in Baumschulen die jungen Schößlinge pflanzt, damit sie nicht am Wachsstum beengt seien. Auf solche Distanz ward die Unterhaltung etwas gezwungen. Mylord saß neben Sylvia, und nach und nach rückte er seinen Sitz näher der schönen Braut. Gleich einem Gaste an königlicher Tafel, wartete Shadrach Bain stets, bis Jemand das Wort an ihn richtete, und sprach nie zuerst. Nordred faßelte ohne Ende über sein Lieblings-thema mit John Carew, Mylord widmete sich gänzlich seiner Verlobten. Der Anwalt aber unterhielt sich trefflich mit seinen eigenen Gedanken, insofern er sein Mittagmahl einnahm und sah höchst zufrieden aus. Sie und da schweifte sein Auge mit innerlichem Lächeln zu Sylvia hinüber.

Das Mahl war gut, doch altmodisch einfach und gehaltreich; weit entfernt von dem Tafel-luxus, wie eine Mistress Donbee ihn zu entfalten pflegte, wovon ganz Hovingham sich zu erzählen liebte, und zu dem jedesmal ein Aufgebot erging an den Zucker- und Pastetenbäcker von Mont-hampton, der mit seinen Leuten erschien, das Nö-thige zu schaffen.

Sylvia bewunderte das reiche Silberzeug, das Damastlinnen, das feine Porzellan, was Alles von großer Pracht, aber altmodischen Stils war. Dunkel und ernst, wie der große Speisesaal auch sein mochte, er machte den Eindruck des Großartigen. Die roten Samtgardinen stimmten harmo-nisch zu dem reichen Schnitzwerk aus Eichen-holz; der Ramin aus dunkelgrünem Malachit, die Säulen deselben aus weißem Marmor konnten ge-schmackvoller, aber nicht reicher gedacht werden.

Nach beendeter Mahlzeit kehrte die Gesell-schaft in den Empfangssaal zurück, und dann folgte ein Abend, der nimmer enden zu wollen schien. Mylord wich nicht von Sylvia's Seite und war bemüht, sie zu unterhalten. Er zeigte ihr die verschiedenen, wenn auch nicht zahlreichen Gegenstände, die der Saal enthielt und erzählte ihr deren Historien. Diese Vasen waren aus Indien gekom-men, und zwar fandte sie ein General Perriam, Sir Aubery's Großoheim nach England; ebenso waren die Gardinen- und Möbelstoffe von Hindu's geflickt, die bei des Großoheims, Palaste kauerten, und um so wenig Sold des Tages gearbeitet hatten. Auch zur Bibliothek führte Mylord die schöne Braut, ein dunkles, hohes Gemach, wo Bücher-schätze aufgehäuft lagen für eine Ewigkeit, grimme, ernste Folianten, düsterbraune Einbände, wie war-nend aufgereiht bis zur Zimmerdecke, als wollten sie jede Berührung von uneingeweihten Händen im Voraus abwehren.

— Die Bibliothek ist nicht so hübsch, be-merkte Sylvia, als der große Saal. Sind unter-haltende Bücher hier?

— Jenun, ich weiß nicht, was an Lektüre nach dem Geschmacke junger Damen sein mag, ver-setzte der Lord; Sie, Miß Carew, lieben Romane, Werther's Leiden zum Exempel, ein sentimentales Buch von geringem inneren Werth, das zu meines Vaters Zeiten Epoche machte. Solche Bücher fin-den sich hier wohl nicht. Da ist Milton, Hume und die besten Historiker, Statistiker, Reisebeschreibun-gen und Aehnliches.

— Makenzie und Carlyle? fragte Sylvia, die diese Autoren vorzugsweise liebte.

— Nein, seit fünfzig Jahren ist kein neues Buch hier zugekauft worden; die Bibliothek rührt von meinem Vater her, der sie vervollständigt hat.

— Wenn dies jemals möglich wäre bei einer Bibliothek, bemerkte lächelnd Sylvia Carew.

Ja, dies Gemach muß ebenfalls umge-schaffen werden, wie sie im Stillen beschloß. Syl-via kannte den Luxus der Neuzeit, und wäre es auch nur aus den Möbelmagazinen von Mont-hampton gewesen, und wußte, wie ein Bibliothek-zimmer ausgestattet sein mußte, um den Anforde-rungen des Geschmacks von heute zu entsprechen.

Mylord führte sie durch eine Reihe anderer Gemächer, sämmtlich im selben ernsten Stil ge-halten, altmodisch, beengend und düster!

— Meines Bruders Zimmer, die im obersten Stockwerke liegen, zeige ich Ihnen ein anderes Mal, bemerkte Mylord; sie sind sehr einfach und enthalten zumeist nur Bücher.

Dann kehrten sie zurück nach dem Salon, wo Shadrach Bain und Carew bei ihren halbgeleerten Theetassen gähnten. Nordred verschlang einen neuen Katalog alter Bücher, den er heute mit der Post erhalten.

Der Abend verging nur langsam. Mylord, obwohl ausschließlich mit Sylvia beschäftigt, wußte dieser nicht viel zu erzählen, und Alles, was er jagte, bezog sich zumeist auf sein eigenes Selbst. Ueber Bücher war er wortfarg; er las nicht mehr viel. So erzählte er der Braut einige Familien-anekdoten höchst milder Natur, von seiner verehr-ten Lady Mutter und Mylord, seinem erlauchten Vater, und Sylvia hörte geduldig zu, und that Alles, theilnehmend auszufragen. Aber mit dem bitteren Stachel des Erinnerens mußte sie an Edmund's lebensfrische Unterhaltung denken hiebei, seinen glänzenden Witz, seinen scharfen Verstand und sein treffendes Urtheil über Menschen, Dinge, Bücher und Geschicknisse; eine Unterhaltung, die überjprudelte in heiterer Jugendkraft und Fülle des Geistes und Herzens!

— Und ich soll ihn nie, nie wieder sprechen hören! seufzte es in ihrem Innern. Aber... ich werde Lady Perriam sein! Herrin hier! hier, in diesem Schlosse!

So prachtvoll dies Schloß Perriam auch sein mochte, dessen künftige Gebieterin war von Herzen froh, als sie ihm heute den Rücken wenden konnte. Ein Seufzer der Erleichterung entrang sich ihrer Brust, als der Wagenschlag vor ihr zugefallen war und sie mit dem Vater auf dem Heimwege war.

— Sir Aubery ist ein sehr gütiger Herr, sagte sie, wie um diesen Seufzer zu entschuldigen, aber etwas langweilig! Mindestens war er es heute!

— Nicht halb so langweilig, als sein Bru-der, brummte John Carew, der mich mit seinen antiquarischen Schätzen zu Tode quälte. Mir schien, Du unterhältst Dich! Ich hörte Dich lachen!

— Man muß das, wenn Andere meinen, amüsant zu sein; aber solch' ein Lachen ist sehr ermüdend, und ich bin so erschöpft, als hätte ich drei Stunden lang Sonntagsschule abgehalten. Möchte wissen, ob die sogenannte große Welt und die sogenannte Gesellschaft immer so ermüdend wirken.

John Carew dachte, ohne der Tochter zu antworten, in seinem Innern einer Gesellschaft, in der er sich vor Jahren bewegt, die stets sehr heiter gewesen. Er dachte der hübschen Mittagstafeln mit der Schaar munterer Gäste in seiner Villa zu Kilburn, der lustig verbrachten Abende in deren prachtvoll angelegten Garten; des endlosen Geplauders in jenen Circeln über Welt und Menschen, Kunst und Reisen; und im Mittelpunkt dieses freundlichen Bildes sah er in der Erinnerung sei-nes damals jungen Weibes schönes Gesicht, das für Alle die belebende Sonne, nur nicht so ganz für den Gatten gewesen war. Diese Gesellschaft, welcher John Carew Ehre und guten Namen ge-oppert, mochte vielleicht nicht die „große Welt“ re-präsentirt haben, aber sie war niemals langweilig und ermüdend gewesen!

(Fortsetzung folgt.)

### Allerlei.

(Ein neuer Wagner-Standal in Paris.) Die Wagnerianer und die Gegner des Kompositors der Zukunftsmusik in Paris haben sich wieder einmal, und zwar anlässlich eines von Pasdeloup inszenirten Volkskonzertes, ein erbittertes Treffen geliefert. Zur Execution kam unter anderen Stücken das Vorspiel zu „Tristan und Isolde“, nach dessen Schluß eine große Anzahl Standalsüchtiger das be-fällige Verlangen der Wagnerianer nach einer Wiederholung ungestüm niederzischte. Das Spektakel dauerte eine volle Viertelstunde. Pasdeloup trat an die Rampe, ersuchte, angehört zu werden, und erklärte, die verlangte Wiederholung werde nach Schluß des Konzertes und nachdem sich die Gegner entfernt hätten, stattfinden. So geschah es auch, und es blieb ein kleines, aber getreues Fähnlein von Freunden der Wagner'schen Musik zurück.

(Bismarck, Großmeister der Freimaurer auf der Insel Cuba.) So steht es deutlich zu lesen in Nr. 14 des vom Groß-Oriente von Santo Domingo im Juli lau-fenden Jahres ausgegebenen Amtsblattes. Fürst Bi-smarck von der Spree wird nicht wenig erlaunten, wenn er erfährt, welche freimaurerische Ehre ihm auf der „Perle der Antillen“ widerfuhr, ohne aber eigentlich seiner Per-son zu gelten. Wie bekannt, sind die Freimaurer auf Cuba seitens der sogenannten republikanischen Regierung des Herrn Serrano mannigfachen Naderen, ja Ge-fahren ausgesetzt. Die Großwürdenträger der Großloge von Cuba haben es daher für rathsam befunden, ihre wahren Namen strengstens zu verschweigen und dafür Pseudonyme zu wählen. Auf diese Weise kam es, daß der im Juni dieses Jahres neu eingesetzte Großmeister der Insel Cuba sich den Namen des guten Freundes der Familie Armin beilegte.

(Bankbruch.) In Genua hat die Banca S. Gio-rgio ihre Zahlungen eingestellt; die Passiva sollen 900,000, die Aktiva 300,000 Lire betragen. Die Bank hat viele Kassenscheine im Umlauf und die Leute stürzten am 14. beinahe das Banklokal. Gegen die Leiter der Bank ist ein Verhaftungsbefehl erlassen; einer davon hat sich selbst dem Gerichte gestellt, die anderen sind flüchtig oder verhaftet.

(Die bekannte französische Chansonetten-sän-gerin Mlle. Therese,) welche unter dem Kaiserreiche eine so hervorragende Rolle in Paris spielte und welche die fa-mose Fürstin Metternich bei einem Hofkonzerte mit ihrem Kien n'est sacré pour un sapeur getrennt in Maske und Geste kopirte, dürfte noch im Laufe dieses Winters in Ber-lin auftreten. Mlle. Therese ist stolz geworden und lehnt es ab, in einem Café chantant ihre Vieder zum Besten zu geben, sie will jetzt höher hinaus und verlangt von dem sie begleitenden Impresario, daß er für ihr Berliner Auf-treten ein Theater miethe. Therese übt jetzt auch die deut-sche Sprache, um den Berlinern in derselben ihre Chansons zum Besten zu geben.

(„Unglücksfälle wie Ihre Majestät.“) Alles, was sich in Paris nach den imperialistischen Fleischtopfen zurückkehrt, hatte es sich auch heuer nicht nehmen lassen, mit Weihenbouquets in den Knopflochern der Weife in der Kirche St. Augustin beizuwohnen. Die Getreuen der Ge-treuen verfehlten auch nicht, heißempfundene Namenstags-Telegramme nach Chislehurst zu senden. Unter Jenen, die so thaten, befand sich auch der unter der Anlage des Be-truges seit mehreren Tagen vor dem Zuchtpolizeigerichte stehende Herr Clément Duvernois. Der Ex-Minister des Kaiserreiches entschuldigte sich bei der Ex-Kaiserin, daß er der Feier in der Kirche St. Augustin nicht habe anwoh-nen können, „da er, wie Ihre Majestät, Unglücksfälle ge-habt und ihn diese daran gehindert hätten.“ Auch nicht übel!

(Ceremonien.) Aus Rom wird geschrieben: Wer-lestes Sonntag in die Kirche des Kindes Jesu auf dem Esquilin kam, mochte im ersten Augenblicke glauben, er habe sich verirrt und sei in eine Vorstellung irgend eines Kindertheaters getathen. Gleichwohl handelte es sich dort um eine gar ernste Feier, um die erstmalige Spendung des Altarsakramentes. Seit acht Tagen waren in dem an die Kirche stoßenden Kloster alle jene Kinder beisammen, welche von den Seelforgern als zur Zulassung zum Abendmahl genügend vorbereitet erachtet worden waren. Es waren fünfzig Kinder, die an diesem Tage zum ersten Mal an den Tisch des Herrn traten. Am Hochaltar fungirte Monsignor Howard, der schönste unter allen Bischöfen und darum der Liebling aller frommen Römerinnen, in von Gold, Perlen und Edelsteinen schimmernden Gewändern; die Or-gelzüge zogen schwermüthig an den Gewölben hin, und durch dicke Wehrauchwolken schimmerten trübe Hunderte von Lichtern. Da ging neben dem Altar eine Thüre auf, und es erschienen zwei Kinder, als Engel kostümirte, viel-farbige Flügel an den Schultern und große weiße Fahnen in der Hand. Hinter ihnen ein paar andere kleine Mäd-chen, Engel mit aufgelöstem Haare, der eine einen reichen goldenen Kelch, der andere weißes, reich mit Spizen besetz-tes Linnen auf der Schulter. Ihnen folgten die fünfzig-zwanzig ausgewählten Kinder in weißen Nonnenkleidern und in einem vom Scheitel bis zur Sohle herabwallenden him-melblauen Schleier gehüllt, auf dem Haupte eine Krone aus Perlen und Filigran-Arbeit, eine brennende Kerze in der Hand. Dann stellten sie sich im Halbkreis um den Al-tar. Und wieder begannen Orgelklang und Gesang der Nonnen hinter dem Gitter ihres Oratoriums, und endlich stieg der „schönste Bischof“ die Stufen des Altars herab und reichte den Mädchen das Abendmahl.